

**NATIONALE LINGUISTISCHE UNIVERSITÄT KYJIW**  
**LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE**

**Qualifizierungsarbeit**

**in Sprachwissenschaft zum Thema:**

*„Funktional-stilistische Aspekte der Synonymie von Substantiven in den Romanen von E.-M. Remarque „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ und „Die Nacht von Lissabon“*

von der Studentin

des 2. Studienjahres

des 2. Masterniveaus

der Seminargruppe MLnim 56-18

**Kateryna ARKHYPHOVA**

Wissenschaftliche Betreuerin:

Doz., Dr. **Natalia SEREDA**

Nationale Bewertungsskala \_\_\_\_\_

Punktzahl \_\_\_\_\_

EKTS-Note \_\_\_\_\_

**Kommissionsmitglieder:**

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

## INHALT

EINLEITUNG	4
KAPITEL 1 SPEZIFIK DER SYNONYMIE IM DEUTSCHEN	
1.1. Synonymie als zentrale stilistische Kategorie	7
1.2. Oberbegriffe und Unterbegriffe der Synonymie	10
1.3. Das Problem der Klassifikation der Synonyme im modernen Deutschen	
1.3.1. Klassifikation der Synonyme	16
1.3.2. Zum Problem der Schattierungen der Synonymie	22
Schlussfolgerungen zum Kapitel 1	25
KAPITEL 2 URSACHEN UND FUNKTIONAL-STILISTISCHE ASPEKTE DER SYNONYMIE	
2.1. Ursachen der Synonymie	27
2.2. Stilistischer Aspekt der Synonymie	31
2.3. Funktionaler Aspekt der Synonymie	37
Schlussfolgerungen zum Kapitel 2	41
KAPITEL 3 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNGEN DER SYNONYMIE VON SUBSTANTIVEN IN DEN WERKEN VON ERICH-MARIA REMARQUE „DER HIMMEL KENNT KEINE GÜNSTLINGE“ UND „DIE NACHT VON LISSABON“	
3.1. Funktionaler Aspekt der Synonymie von Substantiven in den Werken von Erich-Maria Remarque „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ und „Die Nacht von Lissabon“	43
3.2. Stilistischer Aspekt des Synonymengebrauchs in den Werken von Erich-Maria Remarque „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ und „Die Nacht von Lissabon“	57
Schlussfolgerungen zum Kapitel 3	65
KAPITEL 4 DIE BESONDERHEITEN DER ÜBERSETZUNG VON SYNONYMEN IN DEN WERKEN VON ERICH-MARIA REMARQUE „DER HIMMEL KENNT KEINE GÜNSTLINGE“ UND „DIE NACHT VON LISSABON“ ANGESICHTS DES AUTORENSTILS	

4.1. Die Besonderheiten des Autorenstils von Erich-Maria Remarque	67
4.2. Die Besonderheiten der Übersetzung von Synonymen in den Werken von Erich-Maria Remarque „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ und „Die Nacht von Lissabon“	70
Schlussfolgerungen zum Kapitel 4	78
SCHLUSSFOLGERUNGEN	79
РЕЗЮМЕ	82
RESÜMEE	83
LITERATURVERZEICHNIS	84
ANHANG	91

## EINLEITUNG

Zu den Wortschatzgruppen, die stilistisch besonders wichtig sind, gehören verschiedene Formen von Synonymen. Auf ihnen baut bekanntlich die selektive Stilauffassung auf, die von der Wahl aus mehreren Ausdrucksmöglichkeiten ausgeht. Jeder Sprachbenutzer muss sich zwischen möglichst „treffendem“ Wort und dem möglichst „originellem Wort“ entscheiden, also zwischen sprachlicher Genauigkeit und stilistischer Variabilität. In literarischen Texten wird man mehr auf die originelle Wortwahl, also auf den Ausdruckswechsel, bedacht sein [72, S.115-116].

Die Verwendung der Synonyme zeugt von dem reichen Wortschatz des Sprechers und des Autors. Das bestimmt die **Aktualität** der Studie, da man fast jeden Tag Synonyme gebraucht, um die Rede bunter und interessanter zu machen. Die Aktualität der Arbeit wird auch durch die Notwendigkeit vorausbestimmt, eine komplexe Untersuchung der Synonymie als sprachliches Phänomen zu schaffen, um die Mechanismen ihrer Identifizierung und Verwendung in der Literatursprache zu verstehen. Außerdem werden auch zahlreiche Funktionen der Synonymie in der deutschen Sprache und im Stil der schönen Literatur ausgesondert, was zum komplexeren Betrachten dieses Pränomens führt. Schließlich hat das vierte Kapitel mit der Übersetzung des Autorenstils von E.-M. Remarque zu tun, was die Aktualität der Arbeit noch bekräftigt.

Die **Neuigkeit** der Studie besteht darin, dass es zum ersten Mal versucht wurde, die Funktionen der Synonymie von Substantiven in den Werken von E.-M. Remarque zu beschreiben und einzuordnen. Es sei hervorgehoben, dass der Autorenstil und die historischen Ereignisse die Auswahl der passenden Synonyme beeinflussen und es ist in den Werken von E.-M. Remarque nachvollzuziehen.

Die hier vorliegende Untersuchung verfolgt das **Ziel**, die Substantive sowie ihre Synonyme in den Werken von E.-M. Remarque „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ zu untersuchen, ihren funktionalen und stilistischen Aspekt zu betrachten und zu beschreiben. Außerdem werden die Übersetzungen der beiden Romane analysiert und somit wird das Problem der adäquaten Übersetzung und

Vermittlung sowie die Betrachtung der passenden Übersetzungsmethoden als Ziel gesetzt.

Die Arbeit hat die Synonymie von Substantiven in den Werken von E.-M. Remarque zum **Objekt**, und den funktional-stilistischen Aspekt der Synonymie zum **Gegenstand**.

Zu den **Aufgaben** der Studie gehört es:

- das Problem der Synonymie in der deutschen Sprache zu bestimmen;
- Klassifikationen von deutschen und ukrainischen Wissenschaftlern zu betrachten und ihre Gestaltung zu vergleichen;
- die Ursachen der Synonymie festzustellen;
- stilistischen Aspekt in dem Funktionalstil der schönen Literatur in den ausgewählten Romanen von E.-M. Remarque „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ zu erläutern;
- die Funktionen der Synonymie von Substantiven in den Werken von E.-M. Remarque zu beschreiben;
- die Übersetzungsmethoden der Synonyme und anlässlich des Autorenstils zu analysieren und die am besten passenden Übersetzungsmethoden auszusondern.

Die **praktische Bedeutung** besteht in der weiteren Bearbeitung der Ergebnisse der Arbeit in den Seminaren in Lexikologie, Stilistik und Geschichte der deutschen Sprache.

Das Wesen der Synonymie ist seit langem das Thema mehrerer Untersuchungen sowohl von den deutschen wie Thea Shippan, Christine Römer, Brigitte Matzke, Sebastian Löbner, Christian Lehmann, Bernhard Sowinski als auch von den einheimischen Wissenschaftlern wie Elise Riesel, Eugenia Schendels, Larysa Schipitzina, Iryna Solodilowa, Iwan Juschtschuk und den anderen.

Die **Ergebnisse** der Untersuchung werden in drei Konferenzen dargestellt: „*Die Lexikologie und Phraseologie: Geschichte, Kultur, Gegenwart*“ (Kyjiw, 20. Oktober 2017), „*Die Ukraine und die Welt: Dialog der Sprachen und der Kulturen*“ (Kyjiw, 12. April 2018), „*Ad orbem per linguas. До світу через мову.*“ (Kyjiw, 20. – 22. März

2019) und in den Thesen „Die Rolle und die Funktionen der Archaismen und Historismen in den Texten der schöngeistigen Literatur“ und „Das Problem der Klassifikation von Synonymen in der deutschen Sprache“ dargestellt, die am 20. Juni 2018 und am 25. April 2019 erschienen sind.

In der Sprachwissenschaft sind verschiedene Klassifikationen der Synonyme vorhanden. In der Qualifizierungsarbeit wird die Mehrheit von diesen Klassifikationen betrachtet und verschiedene Bemerkungen zu den Klassifikationen angeführt. Die Klassifikationen von den deutschen und einheimischen Wissenschaftlern werden verglichen, um festzustellen, um es überhaupt möglich ist, die einzige Klassifikation von Synonymen zu schaffen.

In der Arbeit greife ich zu den folgenden **Untersuchungsmethoden**, wie *Induktion*, um die Synonyme in den Romanen von E.-M. Remarque „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ zu klassifizieren und ihre gemeinsamen Eigenschaften zu bestimmen; *kontextuelle Analyse*, wodurch man bestimmt, wie Synonyme im Text zusammenwirken und *pragmalinguistische Analyse*, mit derer Hilfe man die Rolle der Synonyme bei der Informationsvermittlung und bei dem Einfluss auf den Leser bestimmt. Außerdem versuchte ich, meine eigene Klassifikation auf Grund der in den Romanen vorhandenen Beispielen zu schaffen.

Insgesamt werden in der Arbeit 70 synonymische Paare und synonymische Reihen aus den beiden Werken ausgesondert, beschrieben und nach ihren Funktionen analysiert.

## KAPITEL 1 SPEZIFIK DER SYNONYMIE IM DEUTSCHEN

### 1.1. Synonymie als zentrale stilistische Kategorie

Der Terminus „Synonym“ trat zum ersten Mal 1794 in einem wissenschaftlichen Text auf. *Synonymie* ist paradigmatische Beziehung von Bedeutungsgleichheit oder Bedeutungsähnlichkeit, die zwischen Synonymen besteht.

Das kognitive Wesen und der Schwerpunkt der Synonymie liegt nicht in der Gleichheit bzw. Ähnlichkeit der Bedeutungen, sondern im Ausdifferenzieren von Sprachinhalten und im Nuancieren von Bewertungen. Der französische Sprachforscher, Begründer der Semantik M. Bréal, formulierte 1924 sein „Gesetz der Verteilung“. Laut diesem Gesetz wird alles sich früh oder spät unterscheiden, sogar die Begriffe, die jetzt in der Sprache zusammenfallen [35, S. 56].

Die *Basis* der Synonymie ist das Prinzip der Allgemeinheit, d.h. eine Reihe von Verallgemeinerungskriterien, anhand derer Wörter zu bestimmten Gruppen zusammengefasst und parallel zu anderen Wörtern gesetzt werden, um deren Synonymie zu bestimmen. Solche integralen Merkmale umfassen:

- Identität oder extreme Nähe von lexikalischen Bedeutungen (semantisches Kriterium);
- Gesamtbezeichnung;
- allgemeines Konzept;
- Kriterium für das Zusammentreffen von lexikalisch-semantischen Varianten in semantischen Strukturen;
- allgemeine Bedingungen für die Austauschbarkeit.

Keines dieser Kriterien kann unabhängig von anderen als Grundlage für die Synonymie dienen, nur eine Reihe von Kriterien kann die Synonymie von Wörtern gewährleisten [21, S. 39].

Die semantische Natur von Synonymen bleibt Gegenstand der Diskussion: Die Grundlage ihrer Definition ist entweder die semantische Nähe von Wörtern oder nur ihre Gleichheit oder beides. Deshalb verfügt man heutzutage über keine einheitliche

Meinung bezüglich der Natur von Synonymen. N. Ischtschenko fasst folgende Aspekte dieses Problems zusammen:

- ist Synonymie nur eine logische oder nur eine semantische Kategorie oder beides?
- wie ist Synonymie gestaltet?
- was ist die Grundlage der Synonymie?
- was bedeutet Synonymie der Wörter?
- gibt es universelle Kriterien der Synonymie, nach den man die synonymischen Verhältnisse der lexikalischen Einheiten bestimmen kann?
- welche Faktoren beeinflussen die Synonymie der lexikalischen Einheiten?
- wie beeinflusst die lexikalische Bedeutung die Synonymie?
- welche Faktoren soll man bevorzugen, um das Wesen der Synonymie zu bestimmen?
- was gewährleistet das Wesen und die Festigkeit der synonymischen lexikalischen Einheiten im Sprachsystem?
- welchen linguistischen Status haben Synonyme [20, S. 195-196]?

Innerhalb der Semantik findet man allerdings nicht selten die Auffassung, dass es eine wirkliche Synonymie im Sinne einer Bedeutungsgleichheit nicht gäbe. Begründet wird es damit, dass Wörter einfach über eine Reihe von Nebenbedeutungen verfügen oder kontextbedingt sind. Selbst wenn einzelne Wörter oder Ausdrücke in ihrem Bedeutungskern identisch erscheinen, stimmen sie oft in den Nebenbedeutungen bzw. den Kontextverhältnissen nicht überein. Nur wenige Wörter erweisen sich so wirklich als bedeutungsgleich. Die Wörter *Gesicht* und *Antlitz* z.B. bedeuten das Gleiche, gehören jedoch unterschiedlichen Kontextbereichen an und unterscheiden sich darin auch im Informationswert. Nicht alle Elemente der Aussage sind durch Synonyme ersetzbar. Durch sie wird jedoch eine Variation der Aussage möglich. In jedem Fall handelt es sich hierbei um die Einkleidung einer Information in eine bestimmte, aus mehreren Möglichkeiten ausgewählte Mitteilungsform. Zu beachten ist allerdings, dass nicht alle Elemente einer sprachlichen Äußerung variabel sind. Bei einer genaueren



Analyse würde sich zeigen, dass bestimmte Einheiten einer Äußerung auch bei Änderungen der Mitteilungsform konstant bleiben, soll sich der Mitteilungsinhalt, die Information, nicht grundsätzlich ändern [72, S. 24].

W. Schneider ist aber der Meinung, dass man überhaupt vorsichtig mit der Verwendung von Synonymen sein soll, da es die Möglichkeit besteht, dass dieser oder jener synonymische Begriff nicht genau trifft. Ein Beispiel kann aus einem Werk von E.-M. Remarque angeführt werden: „*Lillian hatte nie den Wunsch, Clerfayt fahren zu sehen; aber sie liebte das leise Grollen der Motoren, das bis in die Stille der Orangenhaine drang*“ [81, S. 188]. Wenn man das Wort *Grollen* durch das Wort *Lärm* ersetzt, wird der Sinn der Aussage verletzt. Aus dem oben Berichteten kann man schlussfolgern, dass nicht alle Textsorten und Wörter sich ersetzen lassen können [71, S. 74].

Es wird ein operatives Kriterium für die Synonymie ausgesondert – die Fähigkeit, Synonyme auf dieselbe oder fast dieselbe Weise zu interpretieren: Das einzige zufriedenstellende Kriterium für Synonyme ist die Übereinstimmung in der Bezeichnung. Dieses Zusammentreffen ist selten so vollständig, dass die Bedeutungen von Wörtern absolut identisch sind, aber es ist immer klar genug, dass die Definition von zwei oder mehr Wörtern, die Synonyme sind, in denselben Begriffen an einen bestimmten Punkt gebracht werden kann.

In allen Sprachen ergibt sich aufgrund der Redewendung der lexikalischen Kompatibilität die Möglichkeit der vollständigen oder teilweisen Austauschbarkeit nicht direkt aus der Tatsache der Identität oder Ähnlichkeit der lexikalischen Bedeutungen. Die Definition von Synonymen muss eine wirksame Überprüfung der Tatsache der Synonymie ermöglichen. Eine der möglichen operativen Vorgehensweisen dieser Art ist der Vergleich von Interpretationen, sofern die Interpretationen unter Einhaltung einer Reihe von formalen Anforderungen durchgeführt werden [1, S. 220].

Aus dem dargelegten Stoff kann man schlussfolgern, dass Synonymie mit der Bedeutungsgleichheit und Bedeutungsähnlichkeit zu tun hat. Trotzdem ist die

semantische Natur der Synonymie noch nicht ausführlich erforscht, um einen einheitlichen Begriff herauszuziehen, da die Meinungen der Wissenschaftler unterschiedlich sind.

## 1.2. Oberbegriffe und Unterbegriffe der Synonymie

Der *Grundbegriff* der Synonymie ist *das Synonym*. Bis jetzt ist es keine bestimmte und detaillierte Definition der Synonyme vorhanden. Der Sinn aller diesen Definitionen ist gleich, doch einige von ihnen bestimmen Synonyme präziser. In diesem Abschnitt werden die Definitionen sowohl der deutschen als auch der einheimischen Wissenschaftler angeführt, analysiert und kommentiert.

Traditionell werden Synonyme onomasiologisch (vom Inhalt her) als sinngleiche oder sinnverwandte Wörter betrachtet. Aus semasiologischer Sicht (von der Form her) definiert man Synonyme als verschiedene sprachliche Zeichen für einen und denselben Sachverhalt. Da die Inhaltsstruktur des Wortes ein Sembündel darstellt, spricht man davon, dass bei Synonymen die meisten Seme übereinstimmen. Die Unterschiede der Bedeutung können begrifflicher, konnotativer oder stilistischer Natur sein.

Die meisten Definitionen bestimmen Synonyme als sprachliche Einheiten oder Strukturen, die sich formal unterscheiden, aber ähnliche oder gleiche Bedeutung haben und deshalb im Kern der Bedeutung übereinstimmen. Wenn in diese Übereinstimmung die Extension oder anders gesagt die Bedeutung (Objekte, die dem Bezeichneten entsprechen) und Intension oder der Sinn (gedankliche Widerspiegelung des Objektes, das bezeichnet wird) einbezogen werden, so nennt man dies Synonymie [68, S. 52-53].

B. Sowinski ist aber sicher, dass die Wörter nur dann synonym sind, wenn sie einander ersetzen können. Er bestimmt Synonyme als Wörter oder Aussagen von verschiedener logisch-gegenständlicher Bedeutung, die im konkreten Satz- und Großzusammenhang auf einen und denselben Gegenstand der Rede bezogen und gegenseitig austauschbar sind [72, S. 23]. I. Juschtschuk ist der Meinung, dass

Synonyme sich unbedingt voneinander unterscheiden können. Das kann in Bezug auf die Bedeutungsfärbung, emotionale Färbung, Expressivität, Gebräuchlichkeit in der Sprache und Valenz sein. Synonyme vereint man dann in synonymische Reihen, wobei ein Wort dominant ist. Sie sind auf keinen Fall geschlossene Systeme, denn sie können ständig mit neuen Wörtern bereichert werden.

Einige Wissenschaftler (Th. Schippan, S. Karaman, M. Pliuschtsch) weisen auf unterschiedliche Lautgestalten der Wörter auf, die als Synonyme auftreten. So bezeichnet Th. Schippan Synonyme als Wörter mit identischer oder ähnlicher Bedeutung bei unterschiedlicher *Lautgestalt* [70, S. 136]. S. Karaman betrachtet Synonyme als Wörter, die ähnliche oder gleiche Bedeutung besitzen, aber verschiedenartig *klingen*. Die Gesamtheit der sprachlichen Synonyme bezeichnet man als Synonymie [22, S. 22-23]. M. Pliuschtsch charakterisiert Synonyme als „Wörter, die eine nahe oder identische Bedeutung haben, sich aber *im Klang* unterscheiden“ [37, S. 122].

I. Bilodid erwähnt in seiner Definition keine Unterschiede, die mit der Lautgestalt verbunden sind, sondern hebt die stilistische Färbung der Wörter hervor. So bietet er folgende Interpretation dieser lexikalischen Einheit an: Synonyme sind Wörter, die die gleiche charakteristische Bezeichnung und die gleiche Bedeutung haben, aber unterschiedliche semantische Schattierungen oder Färbung besitzen [7, S. 60].

In der Enzyklopädie der ukrainischen Sprache werden Synonyme aus den lexikalischen und grammatischen Seiten betrachtet. So sind Synonyme Wörter (meistens einer Wortart) oder ihre individuellen Werte und feste Wortverbindung, Affixe, Ableitungstypen, grammatische Formen, insbesondere, syntaktische Konstruktionen, die sich vollständig oder partiell unterscheiden und identische oder nahezu identische Bedeutungen haben [75, S. 539].

Meiner Meinung nach ist die Definition von M. Zhovtobrjuch die vollste Definition aus allen anderen. Synonyme werden als Wörter bestimmt, die verschiedene Lautkomposition besitzen, aber denselben Begriff mit unterschiedlichen

Bedeutungsnuancen in ihren verschiedenen stilistischen Färbungen bezeichnen [18, S. 41]. In diesem Begriff werden alle oben Erwähnten Definitionen vereinigt.

Das Studium der Fachliteratur über die Synonymie stellt den Leser dringend vor der schwierigen Frage: Wie ist es möglich, dass verschiedene Autoren zu so unterschiedlichen Erkenntnissen gelangen konnten? Warum werden Synonyme auf verschiedene Weise interpretiert? Man stellt zwei gemeinsame Merkmale der meisten dieser Definitionen fest. Zum einen können sie nicht ganz genau betrachtet werden, da der Vergleichswert sich nicht auf einem förmlichen Verfahren basiert, und das Konzept der Färbung spielt keine Rolle. Wenn man eine wirksame Definition von Synonymen geben will, die auf der Möglichkeit eines formalen Vergleichs ihrer Bedeutungen beruht, benötigt man eine ausführliche Beschreibung der Bedeutungen von Wörtern einer bestimmten Sprache, die unter Einhaltung einer Reihe von Bedingungen erstellt wurde. Dies können zum Beispiel die Bedingungen für die Metasprache der Beschreibung, die logische Struktur der Interpretationen und die syntaktische Struktur des interpretierten Ausdrucks sein.

Zweitens liegt der Schwerpunkt in den meisten Definitionen nicht auf den allgemeinen semantischen Eigenschaften von Synonymen, sondern auf den Unterschieden zwischen ihnen. Wörter, deren Bedeutung vollständig übereinstimmt, werden zunehmend als lexikalische Dubletten, Varianten usw. betrachtet, und Wörter, deren Bedeutung keineswegs divergiert, werden allmählich als echte Synonyme angesehen [1, S. 217].

Was wäre dann meine eigene Definition von Synonymen? Synonyme sind meiner Meinung nach Wörter oder Wortverbindungen, die über gleiche oder ähnliche Bedeutung verfügen, sich stilistisch und regional unterscheiden und Beziehung der Über- und Unterordnung besitzen können.

Das Problem der Auswahl von dem meist treffenden Wort ist heutzutage aktuell, da man in fast allen Lebensbereichen Synonyme gebraucht, um das Gesagte zu konkretisieren, zu mildern oder stilistisch zu markieren. Einen besonderen Platz nehmen Synonyme neben anderen sprachlichen Mitteln in einem Kunstwerk ein. Und

nicht nur, weil sie für einen Schriftsteller die Wahl anbieten, da jedes Synonym seine eigene semantische und stilistische Originalität und dünne spezifische Konnotationen hat, sondern auch, weil sie auch das künstlerische Bild diversifizieren und verbal bereichern, den Schreibstil verbessern, die Schaffung von typischen bunten Bildern ermöglichen. Synonym ist die Sphäre der unendlichen Möglichkeiten sprachlicher Kreativität. In jedem Synonym wird das Allgemeine dargestellt, das es ihm ermöglicht, es mit anderen Wörtern zu kombinieren, und das Individuelle, das eigenartig und spezifisch ist und es von anderen unterscheidet. Die Arbeit an der Auswahl von Synonymen offenbart die kreativen Fähigkeiten des Schriftstellers und ermöglicht ihm, zur Bereicherung der lexikalischen Zusammensetzung der Sprache beizutragen.

In der Sprache gilt laut Ch. Lehmann allerdings überwiegend das Prinzip „verschiedener Ausdruck – verschiedener Inhalt“. Deshalb neigen die Sprecher dazu, mit zwei Wörtern, die synonym sein könnten, verschiedene Bedeutungen zu assoziieren oder sie mindestens verschieden zu verwenden [61]. Dabei entsteht aber die Frage: Was soll man bei der Wahl des Synonyms beachten?

Bei der Wahl stützt man sich des richtigen Wortes meistens auf sein eigenes Gefühl, d.h. ob das Wort schön klingt und in diesem Kontext gebraucht werden soll. Deshalb ist es schwierig, vollkommene Synonyme zu finden. Zwischen anderen Synonymen bestehen leichte Stilunterschiede. Die Verwendung verschiedener Wörter mit gleicher Bedeutung weisen stilistische Bedeutung auf. So gehört *sowieso* der Umgangssprache, *ohnehin* der Schriftsprache an. Andere mögliche Synonyme wie *Samstag* und *Sonnabend* oder *Fleischer*, *Metzger* und *Schlachter* sind über verschiedene Dialekte verteilt. Der Sprecher hat also nur gelegentlich die freie Wahl, häufiger ist seine Wahl Bedingungen verschiedener Art unterworfen.

Die Bedeutungen zweier Ausdrücke können sich verschieden stark unterscheiden. Ch. Lehmann führt ein Beispiel mit den Wörtern *Relation* und *Beziehung* an. Diese Wörter verfügen über die gleiche Bedeutung, aber sie lassen sich einander im Kontext nicht ersetzen, denn *Beziehung* haben meistens die Menschen und

Relation besitzen die Sachen, Ideen oder Theorien. Daraus kann man schlussfolgern, dass die Wahl des treffenden Wortes vom Kontext und vom Stil der Aussage abhängt.

Man kann folgende *Unterbegriffe* der Synonymie aussondern: *synonymische Reihe*, *Synonymgruppen*, *synonymische Bedeutsamkeit*, *Synonymisierung* und *semantischer Wandel*.

Laut P. Brandt sind zwei Ausdrücke genau dann synonym, wenn ihr gegenseitiger Austausch in Aussagesätzen diese in ihrem Wahrheitswert äquivalent zulässt [53, S. 274]. Es entsteht aber dann die Frage, warum nur zwei Wörter oder Wendungen als synonym gelten können. Bedeutungsbeziehungen der semantischen Ähnlichkeit können bei einer großen Anzahl der Lexeme festgestellt werden. Dabei entstehen *synonymische Reihen* oder Gruppen.

*Die synonymische Reihe (die Synonymgruppe)* ist eine historisch entstandene, aber jetzt synchrone Wörtergruppierung mit Systemcharakter, die auf semantischer Identität oder Bedeutungsähnlichkeit aufgebaut ist.

Die Zugehörigkeit der Wörter zu einer Synonymgruppe wird mit Hilfe der lexikologischen Oppositionen ermittelt. Der Synonymreihe gehören Wörter einer grammatischen Kategorie an, denn jede Wortart (Substantive, Verben u. a.) hat ihre Besonderheiten in der Synonymik.

In der synonymischen Reihe unterscheidet man die *Dominante* oder das *Grundsynonym*. Das ist ein solches Lexem, das begrifflich und stilistisch eine Invariante der anderen Glieder der synonymischen Reihe bildet:

*laufen – rennen – fliehen – sausen – rasen – stürmen – eilen* [41, S. 31].

*Synonymgruppen* haben den Charakter von Teilsystemen und sind damit im Sinne der Prager Schule durch *Zentrum* und *Peripherie* gekennzeichnet. Sie umfassen alle Synonyme, die sich vom Leitsynonym abheben. *Leit-* oder *Grundsynonyme* können als Zentrum einer Synonymgruppe, das in zwei Funktionen aufzufassen ist:

- als selbstständige Lexeme, die am meisten gebraucht werden und über keine stilistische Färbung verfügen;

- als Dominante der ganzen Gruppe, die im Vergleich zu den anderen Gliedern der Synonymgruppe die Bildung von Ableitungen und Zusammensetzungen ermöglicht [70, S. 212].

*Synonymische Bedeutsamkeit* umfasst konzeptionelle Komponenten, die sich auf den konzeptuellen Apparat beziehen:

- Synonymie, Synonymität als Konzept spezifischer sprachlicher Einheiten;
- Synonym als Begriff einer bestimmten sprachlichen (lexikalischen) Einheit;
- Synonymische Beziehungen als Begriff der sprachlichen Realität.

*Synonymisierung* ist ein Prozess, bei dem Wörter unter bestimmten Bedingungen in synonymische Beziehungen eintreten, der Prozess der Feststellung von semantischer Ähnlichkeit eines Wortes, der Prozess der Annäherung eines Wortes. Die Grundlage dieses Prozesses ist das Prinzip der Gemeinschaft und eine Reihe von verallgemeinernden Kriterien für die Synonymie [21, S. 40].

O. Oguj spricht in seiner Arbeit über das usuelle Konzept und erwähnt dabei den *semantischen Wandel*, den eine Änderung der Kontext- und lexikalischen Neuposition (d. h. der Verwendungsregeln) ist, eine Änderung der Konnotation und in der Gesamtheit eine Änderung der Intensität gegenüber einer Erweiterung, die sich dem Begriffswandel widersetzt (Begriffswandel). Aufgrund der Art dieser Veränderungen ergeben sich entsprechende semantisch-pragmatische „Sprünge“:

a) ein teilweiser Sprung der Intentionalität (das Wort „politisch“ enthielt im 17. Jahrhundert die Bedeutung „agil“);

b) ein totaler Sprung der Absicht (Menü als „Speisenfolge“ begann in der Computerterminologie verwendet zu werden);

c) Konnotationssprung (mit dem Wort „sozialistisch“ werden viele modische Wörter (Schlagwörter) sich von positiv nach negativ geändert);

d) ein Durcheinander von Sprüngen (früher betraf das Verb „fällen“ Objekte und jetzt nur Bäume);

e) Sprünge von Kontextregeln (das Rad ist ab - das abe Rad als semantische Neuinterpretation eines Adverbs);

f) ein Sprung von Kontextregeln (das Wort „Bruder“ spürt den Einfluss einer zusätzlichen Kontextregel „aus einem Kloster“) [33, S. 201, 202].

Aus dem dargelegten Stoff ist es festzustellen, dass das Wesen der Synonymie ein komplexer Prozess der Lexikologie ist, die immer aktuell, aus verschiedenen Seiten betrachtet und von vielen Wissenschaftlern analysiert und gleichzeitig bestreitet wird.

### **1.3. Das Problem der Klassifikation der Synonyme im modernen Deutschen**

#### **1.3.1. Klassifikation der Synonyme**

Da Linguistik noch eine ziemlich junge Wissenschaft ist, verfügt sie noch über keine einheitliche Klassifikation von Synonymen. In diesem Abschnitt werden die verbreitetsten Klassifikationen dargestellt und beschrieben. Sie stammen sowohl von den deutschen als auch von den einheimischen Wissenschaftlern. Das Ziel ist dabei, die Meinungen zu vergleichen und alle Nuancen zu erwähnen.

Deutsche Synonyme lassen sich generell nach drei Merkmalen (drei Grundlagen) klassifizieren:

1) nach dem Grad der Bedeutungsähnlichkeit und nach der stilistischen Kennzeichnung;

2) nach der Sprachebene;

3) nach der Zugehörigkeit zu Sprache bzw. Rede.

Je nach Ebene oder Teilsystem der Sprache unterscheidet man:

a) *lexikalische Synonyme*: Wörter mit gleicher oder ähnlicher begrifflicher Bedeutung, die in bestimmten Kontexten austauschbar sind;

b) *morphologische Synonyme* (auch morphologische Varianten genannt) austauschbare Wortformen: *des Bauern / Bauers, des Brots-Brot*es;

c) *syntaktische Synonyme* als austauschbare syntaktische Strukturen: *Müllers Sohn/ der Sohn Müllers/ der Sohn von Müller/der Sohn des Müller*, Futur – Präsens: *er wird morgen kommen / er kommt morgen*.



Die traditionelle Klassifikation von Synonymen, die von V. Winogradov stammt, unterscheidet *vollständige* (totale, absolute, reine, echte) und *unvollständige* (partielle) Synonyme. *Vollständige* sind selten zu treffen, da die Sprache nach eventueller Differenzierung nach Inhalt und Form strebt. Zu vollständigen (absoluten) zählt man solche Synonyme wie *Beifall – Applaus*, *Medikament – Arzneimittel*, *beginnen – anfangen*, *obgleich – obschon*, *Sprachwissenschaft – Linguistik*. Die Wörter des letzten Paares sind in terminologischen Verbindungen nicht frei ersetzbar: *allgemeine Sprachwissenschaft*, aber *generative, kontrastive, kognitive Linguistik*. Im Prinzip aber besteht die Tendenz zur Beseitigung der vollständigen Synonymie: *das Telefon* (allgemein gebräuchlich, auch umgangssprachlich) ist viel häufiger anzutreffen als *der Fernsprecher* (amtlich). P. Ernst meint, dass die Ausdrücke nicht vollwertig oder vollkommen austauschbar sind. Für Wortpaare wie *Karotte* und *Möhre* gilt eine räumlich-geographische Gültigkeitsgrenze. Bei den anderen Beispielen kann eine stilistische oder sprachsoziologische Einschränkung entstehen [54, S. 200].

*Absolute* Synonyme können variieren durch:

- a) die Häufigkeit der Benutzung;
- b) den gewissen stilistischen Gebrauch;
- c) die Verwendung unterschiedlicher Aktivitäten in verschiedenen Stilen und sozioprofessionellen Sprachvarietäten;
- d) die Differenz in der Verwendung abhängig von der Form (der Faktor, der den Gebrauch gleichzeitig erleichtert und verhindert), ihrer Lautkomposition, der inneren Form des Wortes, der assoziativen Verbindung mit wortbildungsbezogenen und klanglich ähnlichen Wörtern, ihrer Länge und der Betonung im Wort, die in der Sprache der Dichtung als Faktor des Rhythmus und des Reims;
- e) die unterschiedlichen Aktivitäten in der literarischen Rede der Bewohner von verschiedenen Regionen zu vergleichen [75, S. 543].

*Unvollständige (partielle) Synonyme* gliedern sich weiter in *ideografische (begriffliche)* und *stilistische*. *Ideografische* Synonyme beruhen auf semantischen, inhaltlichen Unterschieden. Sie stimmen in den wesentlichen Merkmalen des

begrifflichen Kerns überein, unterscheiden sich aber durch bestimmte inhaltliche Merkmale. In der Regel beziehen sie sich auf verschiedene Denotate. In der Synonymreihe mit dem Oberbegriff *Bezahlung* dienen als Differenzialseme folgende semantische Merkmale:

a) Subjekt (Gruppe von Menschen, die Bezahlung für geleistete Arbeit bekommen);

b) regelmäßig/nicht regelmäßig, für Einzelleistung.

Wenn man die Bedeutungsbeziehungen der Substantive *Lohn – Gehalt – Gage* betrachtet, kann man feststellen, dass sie eine gleiche Bedeutung haben und nämlich *die Bezahlung für die geleistete Arbeit*. Aber wenn man über die Bezahlung der Arbeiter spricht, gebraucht man das Substantiv *der Lohn*, wenn von der Bezahlung der Beamten und Angestellten die Rede ist – *das Gehalt*, von der Bezahlung der Künstler – *die Gage*.

Somit entsteht die Fähigkeit, die Schattierungen desselben Begriffs zu übertragen, durch die Tatsache gewährleistet, dass die Sprache für ihre Bezeichnung mehrere Wörter enthält. Andererseits führte die Notwendigkeit, semantische Schattierungen zu vermitteln, zur Entstehung mehrerer Wörter, die sich auf denselben Begriff beziehen, d.h. zur Entstehung ideografischer Synonyme.

Laut Linguisten gibt es keine signifikanten Unterschiede in der emotionalen Farbe oder der stilistischen Verwendung zwischen ideografischen Synonymen, aber ihre zusätzlichen semantischen Schattierungen sind manchmal ziemlich transparent.

Weitere Beispiele für ideografische Synonyme:

- *anfertigen* (durch Handarbeit: Kleider), *verfertigen* (mechanisch: Messer Waren), *herstellen* (etwa in laufender Produktion), *industriell anfertigen* (etwa in Serie, Industriewaren, Maschinen, Möbel, Lebensmittel), *arbeiten* (handwerklich, nicht in großen Serien anfertigen: sich ein Kleid, einen Hut anfertigen lassen), *erzeugen* (Strom, Elektroenergie, Plast, auch landwirtschaftliche Produkte), *produzieren* (Waren, Stahl, Roheisen; Milch, Fleisch, Kaffee, Medikamente).

Die zweite Untergruppe der unvollständigen Synonyme bilden *stilistische Synonyme*. Die Lexeme *Gesicht – Antlitz – Angesicht – Physiognomie – Visage – Fassade – Fratze* haben gemeinsame denotative Seme bei gleichem Denotatsbezug (das menschliche Gesicht). Außer dem neutralen Leitsynonym enthalten die übrigen Wörter unterschiedliche konnotative (begrifflich-wertende) Seme.

Mitunter sind Differenzen zwischen den Synonymen sowohl begrifflich als auch stilistisch: *der Frühling* (die erste der vier Jahreszeiten, in der die Natur wieder zu neuem Leben erwacht) *das Frühjahr* (sachlich-kalendermäßig; erstes Jahresquartal, in dem Acker und Garten bestellt werden) *der Lenz* (dichterisch veraltet).

Totale und partielle Synonyme bilden die Basis fast aller Klassifikationen. Trotzdem werden diese Unterarten auf verschiedene Weise bezeichnet. Th. Schippan bezeichnet sie als *partielle* und *absolute* oder *reine* Synonyme. B. Sowinski nennt sie *begriffliche (totale)* und *stilistische* Synonyme. P. Ernst spricht von den *vollkommenen Synonymen*. Ch. Lehmann bezeichnet sie als *Teilsynonymie* und *Vollsynonymie*.

I. Solodilowa unterscheidet *absolute* und *kontextuelle* Synonyme als Hauptarten. *Kontextuelle* Synonyme gehören in erster Linie zum Stil der schönen Literatur. Sie werden von den „Künstlern der Wörter“ geschaffen, die sie suchen und Mittel finden, und zwar aufgrund der Fähigkeit, die Bedeutung des Wortes zu übersetzen. In literarischen Werken sind sie oft zu treffen und oft synonymisieren sich die Wörter, die weit von der Semantik voneinander entfernt sind, insbesondere wenn sie in expressiver oder bildlicher Bedeutung verwendet werden. *Kontextuelle* Synonyme lassen sich in *ideographische* und *stilistische* gliedern.

S. Karaman unterscheidet zwei Arten der Synonyme – *lexikalische* und *kontextuelle*. Die erste Art lässt sich in vier gliedern. Es werden nämlich *absolute*, *stilistische*, *semantische (ideographische)* und *semantisch-stilistische* Synonyme ausgesondert. Aus dieser Klassifikation kann man zum Schluss kommen, dass absolute und kontextuelle Synonyme im Vergleich zu der Klassifikation von I. Solodilowa nicht gleichrangig sind. Die absoluten Synonyme werden als Unterart der lexikalischen bezeichnet während kontextuelle als eine einzelne Art.

Außer absoluten und kontextuellen Synonymen, die in den anderen Klassifikationen präsent sind, sondert I. Juschtschuk folgende Untergruppen aus:

1. *Semantische (begriffliche) Synonyme* – sie unterscheiden sich voneinander durch die Bedeutungsfärbung. Dieser Unterschied kann in der Intensität eines Anzeichens, in der unwesentlichen Differenzierung bestimmter Erscheinungen oder Gegenstände und in der Valenz entstehen. Semantische Synonyme treten in der Sprache mit der Entstehung neuer Begriffe und Entdeckungen auf. Das alles ist tief mit der Weltentwicklung verbunden, denn man braucht neue Wörter, um die Gegenstände zu benennen.
2. *Konnotative (emotional-bewertende)* – sie unterscheiden sich voneinander durch die Beziehung der Person zu einer bestimmten Erscheinung, ob diese Person über die positiven oder die negativen Emotionen verfügt. Daraus kann man schlussfolgern, dass ein und derselbe Gegenstand von verschiedenen Menschen auf verschiedene Weise betrachtet werden kann.
3. *Stilistische (funktionale)* – sie unterscheiden sich durch die Gebräuchlichkeit in bestimmten Lebensbereichen, aber sie benennen denselben Gegenstand oder Erscheinung.
4. *Semantisch-stilistische* – sie unterscheiden sich gleichzeitig durch die Bedeutungsfärbung, emotionale Färbung und Gebrauchssphäre [51, S.182].

Manche Wissenschaftler gestalten keine Klassifikationen, sondern präzisieren die schon existierenden Arten. W. Olexenko beschäftigt sich mit den ideographischen Synonymen und glaubt, dass der Hauptzweck dieser Synonyme in der Sprache ist es, als Mittel zur genauen Meinungsäußerung in jedem einzelnen Fall des Sprachgebrauchs zu dienen [34, S.5].

Idiographische Synonyme lassen sich nach W. Olexenko in folgende Klassen gliedern:

Die *erste* Klasse:

1. Synonyme, die dazu dienen, ein bestimmtes Zeichen desselben Begriffs zu unterstreichen und hervorzuheben, das aus der Sicht des Sprechers von Bedeutung ist.

2. Synonyme, die zur Bestimmung des Grades eines Zeichens, der Qualität oder des Zustands verwendet werden.

3. Synonyme, die die Intensität der Handlung oder des Zustands charakterisieren.

4. Synonyme, die bestimmte Merkmale hervorheben.

5. Synonyme, deren Signifikanzschattierungen sich auf die Art der Konnektivität beziehen, die jedem Mitglied der Synonymreihe innewohnt, oder auf die Einhaltung von Wortbildungsparadigmen mit unterschiedlichem Grad der Vollständigkeit hinweisen [29, S. 71 – 73].

Die *zweite* Klasse von Synonymen bezieht sich auf die stilistische Unterscheidung des Wortschatzes mit der Position des Wortes im Stilsystem. Für das Stilsystem geht es vor allem darum, sich nicht den konzeptionellen Unterschieden zu widersetzen, sondern die Verwendung von Wörtern vorwiegend in einem oder anderem funktionalen Stil. Zum Beispiel ist *Unabhängigkeit* ein Wort, das sich durch breitere stilistische Möglichkeiten auszeichnet. Es kommt dem intersprachlichen Vokabular sehr nahe, und *Souveränität* gehört zum gesellschaftspolitischen Stil; *Wagen* zum neutralen Stil, *Kutsche* – zum umgangssprachlichen [81, S. 5].

Die *dritte* Klasse besteht aus Synonymen für emotionale Färbung (oder expressive), deren Bedeutung sich von den anderen durch die emotionale Komponente unterscheidet und die die Einstellung der Person oder des Kollektivs zu dem Phänomen offenbaren (*Zimmer – Kammer*) [81, S. 85].

Die *vierte* Klasse von Synonymen nach Wert sind die sogenannten absoluten Synonyme, d.h. Wörter mit derselben Bedeutung, zum Beispiel *Rallye – Rennen* [81 S. 14].

Zum Schluss kann man wohl sagen, dass die vorhandenen Klassifikationen sowohl gemeinsame als auch unterschiedliche Arten von Synonymen besitzen. So verfügen fast alle Klassifikationen (außer S. Karaman) über die absoluten Synonyme, die als Hauptart anerkannt wird. Trotzdem bezeichnet man diesen Begriff auf

verschiedene Weise. Außerdem, enthalten partielle oder kontextuelle Synonyme unterschiedliche Unterarten, die aber einander nicht ausschließen, sondern bereichern.

### 1.3.2. Zum Problem der Schattierungen der Synonymie

Einige stilistische Phänomene werden von den Wissenschaftlern als Synonyme betrachtet. In diesem Abschnitt werden die am meisten verbreiteten Meinungen präsentiert und beschrieben.

I. Juschtschuk meint, der Bereicherung der Sprache durch Synonyme dienen *Tabuwörter* und *Euphemismen*. Tabuwörter sind lexikalische Einheiten, die man aus verschiedenen Gründen nicht gebrauchen muss. Das kann wegen des Aberglaubens, aus religiösen oder ethischen Gründen sein. Auf solche Weise benennen die Menschen diese Erscheinung oder Gegenstand mit Hilfe von anderen Wörtern mit anderen konnotativen Färbungen, z.B. *der Teufel* wurde in der deutschen Sprache früher als *das Böse* bezeichnet, weil seine Erwähnung Unglück bringt [51, S. 183].

Umschreibungen aus allgemein moralischen, ästhetischen, politischen, sozialen oder militärischen Gründen sind eine negative bewertende Erscheinung und sind als Euphemismen bekannt. Euphemismus bezeichnet Worte oder Formulierungen, die einen Sachverhalt beschönigen, verhüllend oder verschleiern darstellen. Das Gegenteil ist die Pejoration oder abwertende Bezeichnung, z.B. *sterben* wird ersetzt durch *entschlafen* oder *dahingehen*. In den Romanen von E.-M. Remarque sind Euphemismen auch zu treffen wie z.B. *Leichenwagen* wird als *Trauerwagen* bezeichnet, um hervorzuheben, dass der Tod eines Menschen mit Traurigkeit assoziiert wird [82, S. 133, 134]. Man spricht dabei also über kein physisches Sterben, sondern über psychisches. Zu den Haupteigenschaften der Euphemismen gehören bestimmte Intension, Eigenart der qualifizierenden Funktion, Fehlen der differentiellen Seme der primären Bezeichnung in der Umschreibung [49, S. 91].

Diese Meinung unterstützen nicht alle Wissenschaftler. Laut S. Löbner, sind Euphemismen bemerkenswerte Fälle von Nichtsynonymie, darunter auch die Begriffsschöpfungen im Zeichen der „politischen Korrektheit“; sie ziehen darauf ab,

dasselbe auf andere Weise zu bezeichnen und nämlich Denotationsgleichheit bei unterschiedlicher Bedeutung zu erreichen. Als Beispiele führt er folgende Wortpaare an wie *Alte – Senioren, Krieg – Verteidigungsfall* usw. [63, S. 117-118].

Im Deutschen gibt es Lexeme, die sich auf dieselbe Erscheinung der Wirklichkeit beziehen, sich aber regional unterscheiden, z.B. *Kartoffeln – Erdäpfel*. Diese Bedeutungsbeziehungen werden als *territoriale* oder *regionale Dubletten* bezeichnet [41, S. 30-31]. Solche Wörter werden von manchen Wissenschaftlern (I. Solodilowa, Th. Schippan) als Synonyme bezeichnet. Mundart- oder Dialektwörter mit gleichem Denotatsbezug bezeichnet man als Heteronyme. Sie können zu Synonymen werden, wenn sie als regionale Dublette außerhalb ihres Subsystems in der Literatursprache Verwendung finden [70, S. 207].

Es sei hervorgehoben, dass einige Wissenschaftler wie z.B. Ch. Lehmann sich mit der Frage beschäftigten, welche Wörter Synonyme sein könnten und welche nicht. Als erstes Beispiel werden Phraseologismen angeführt, die man als feste Wortkomplexe bezeichnet. Festigkeit ist eines der Merkmale der Phraseologismen, d.h. wir kennen den festen Wortkomplex in genau dieser Kombination von Wörtern.

Man spricht auch von den Wörtern, die verschiedenen Stil aufweisen. Wenn man z.B. im Satz „Herr Bergmann, Sie haben ihr *Gesicht* ganz gut rasiert“ das kursivgedruckte Wort durch das Wort *Fratze* ersetzen, können diese zwei Wörter nicht synonym sein, denn sie sind nicht vollkommen.

Der dritte Fall bezieht sich auf die Wortpaare, wobei ein Wort Fremdwort oder anders gesagt Entlehnung ist. Gegen solche Kandidaten wird oft der Einwand erhoben, dass Fremdwörter auf einen anspruchsvolleren Stil hinweisen, dass also auch solche Paare verschiedenen Stilebenen angehören. Es sind aber verschiedene Sprachgruppen vorhanden, die Wörter *publizieren* und *veröffentlichen* als vollständige Synonyme betrachten, ohne sie einer bestimmten Stilebene zuzuordnen.

Die Paraphrase wird von I. Juschtschuk als eine Art der Synonymie bestimmt. Er meint, die Paraphrase liegt den kontextuellen Synonymen nahe. Sie wird auf folgende Weise definiert: Die Paraphrase (Umschreibung) ist eine größere syntaktische

Einheit, die mehr als ein Wortschatzelement, d.h. Lexem oder Paralexem, umfasst, im Wesentlichen ein freies Syntagma als Teil eines einfachen oder komplexen Satzes repräsentiert. Die Paraphrase ist das Ergebnis einer nichtformalisierten, mehr oder weniger willkürlichen freien Zerlegung eines Semems in einzelne Merkmale, die durch selbstständige sprachliche Elemente lexikalisiert sind [51, S. 181].

Die Paraphrase dient der Aufdeckung der Bedeutungsstruktur:

1. In der Paraphrase erscheinen linguistisch relevante Seme, wenn man das Hyperonym attribuiert:

*rennen = schnelles Laufen (des Menschen)*

*schleichen = langsames Sich-Fortbewegen;*

2. Die Paraphrase kann ein Vergleich/eine Metapher sein:

*sich schlängeln = sich bewegen wie eine Schlange*

*rot = wie die Farbe des Blutes;*

3. Durch die Paraphrase können Hyperonyme durch Hyponyme erklärt werden:

*Familie = Vater, Mutter, Kinder, Großeltern;*

4. Die Paraphrase kann eine private Umschreibung sein:

*Stille = das Fehlen von Geräuschen*

*leer = es fehlt Inhalt;*

5. Die Paraphrase kann Ausdruck funktionaler Beziehungen sein:

*Sprache = Medium der Kommunikation*

*Besen = Gerät zum Kehren;*

6. Paraphrasen können durch lexikalische Konversionen ausgedrückt werden:

*Eltern = Hervorbringende von Kindern;*

7. Paraphrasen lexikalisieren das polare Semem:

*lügen = das Gegenteil der Wahrheit sagen;*

8. Die Paraphrase kann auch die Präsupposition enthalten:

*erwachen = aufhören zu schlafen [70, S. 211].*

I. Solodilowa unterscheidet *hyperonym-hyponymische Beziehungen* als eine Art der Synonymie [40, S. 29]. Es wird das Verhältnis von Allgemeinem und Einzelem



ausgedrückt. In diesem Fall ist Hyperonym ein Gattungsbegriff, ihm ist der Artbegriff untergeordnet: *Genus – Spezies* [70, S. 204]. Mit anderen Worten ist die Bedeutung des Hyperonyms in der des Hyponyms enthalten, und umgekehrt ist die Denotation des Hyponyms eine Teilmenge der Denotation des Hyperonyms [63, S. 118]. In der Reihe von Wörtern wie *Familie – Mutter, Vater, Kinder, Großmutter, Großvater* ist das erste Wort der Oberbegriff oder ein Hyperonym. Alle anderen Bezeichnungen sind Hyponyme. Es sei hervorgehoben, dass diese Beziehung nicht im umgekehrten Verhältnis wirkt, d.h. z.B., dass *jede Rose eine Blume* ist, aber *nicht jede Blume ist eine Rose*.

Nach der Analyse der von mir betrachteten Klassifikationen wurde von mir meine eigene Klassifikation der Synonyme ausgesondert. Die Basis meiner Klassifikation bilden *vollständige* und *unvollständige* Synonyme. Sie werden in meiner Klassifikation auf folgende Weise genannt, denn sie widerspiegeln den Sinn dieser Arten. Weiter lassen sich die unvollständigen Synonyme in folgende Gruppen gliedern wie kontextuelle, ideographische, konnotative und stilistische Synonyme. Ich bin der Meinung, dass Euphemismen, Paraphrase, Fremdwörter, territoriale Dubletten und hyperonym-hyponymische Beziehungen als unvollständige Synonyme betrachtet werden können, wenn sie aber den Sinn des Gesagten nicht verletzen und man damit die Aussage konkretisieren oder verschönern will. Trotzdem hängt die Wahl der Wörter von verschiedenen Faktoren ab, z.B. mit wem man kommuniziert, wo ist es und zu welchem Anlass.

### **Schlussfolgerungen zum Kapitel 1**

Aus dem oben dargelegten Stoff kann man schlussfolgern, dass es bis heute noch keine einheitliche und volle Definition der Synonymie existiert. Sowohl ukrainische als auch deutsche und sowjetische Wissenschaftler können den gemeinsamen Konsens nicht finden. Sie verfügen über die ähnlichen Bezeichnungen, besitzen aber ihre eigenen Interpretationen. Außerdem werden die Unterbegriffe der Synonymie

ausgesondert und beschrieben. Man kann schlussfolgern, dass Synonymie ein großes System ist, das aus mehreren Teilen besteht.

Das Problem der Synonyme ist mit der Tatsache verbunden, dass nicht alle Stilmittel als Synonyme bezeichnet werden können. Im Kapitel wurden polare Meinungen erläutert, z.B. S. Löbner meint, Euphemismen seien keine Synonyme, denn sie entstellen den Sinn des Gesagten. I. Juschtschuk betrachtet Euphemismen als Element der Wortschatzbereicherung zusammen mit den Tabuwörtern.

Die Klassifikationen der Wissenschaftler weisen auch verschiedene Aspekte der Synonymie auf. Die Basis aller Klassifikationen bilden die Begriffe *totale* und *partielle* Synonymie. Sie werden trotzdem verschiedenartig benannt, doch sie verfügen über die gleiche Bedeutung. Die Theorien der von mir betrachteten Wissenschaftlern zeigen, dass Vollsynonymie oder absolute Synonymie in der Sprache kaum zu treffen ist. Nach diesen Basisarten verzweigen die Klassifikationen von I. Juschtschuk und I. Solodilowa weiter. I. Juschtschuk bestimmt Paraphrase, Euphemismen und Tabuwörter als Wege zur Bereicherung des Wortschatzes. I. Solodilowa betrachtet Synonyme in einem System, in dem sie mit anderen Sprachelementen zusammenwirken. Sie sondert Synonyme im engeren und weiteren Sinne aus, wobei sie von der hyperonym-hyponymischen Beziehungen spricht. Im zweiten Kapitel wird versucht, eine einheitliche Klassifikation von Synonymen zu schaffen. Sie gründet sich auf den dargestellten Klassifikationen und vereint alle Aspekte. Trotzdem sei es hervorgehoben, dass einige Stilmittel nur dann synonym zu den anderen Wörtern sein können, wenn sie bestimmte Voraussetzungen treffen.

## KAPITEL 2 URSACHEN UND FUNKTIONAL-STILISTISCHE ASPEKTE DER SYNONYMIE

### 2.1. Ursachen der Synonymie

Die Ursache der Synonymie ist die Benennung des Gegenstandes nach einem einzigen Merkmal und ist mit der asymmetrischen Struktur des Wortzeichens verbunden. Da ein Begriff verschiedene Merkmale besitzt, können dem Wort, der Bezeichnung verschiedene Merkmale zu Grunde liegen, z. B. Synonyme für den „Kopf“ sind : *die Birne* (Form), *das Dach* (Lage), *der Gehirnkasten* (Sitz des Gehirns), *der Gedankengenerator* (Funktion).

Die Synonymie ist auf *innere* und *äußere* Ursachen und Quellen ihrer Bildung zurückzuführen.

Zu den *inneren Entwicklungsfaktoren* der Synonymie gehören Wortbildung und semantische Derivation (Bedeutungswandel). Synonyme sollen gesellschaftliche Neuerscheinungen, aufkommende Innovationen, geänderte Einschätzungen und Wertvorstellungen adäquater ausdrücken z. B. *Raumpflegerin*, *Reinigungskraft* statt *Putzfrau*; *Seniorenheim* für *Altersheim*. Synonyme entstehen durch Ableitung, Abkürzung oder bei der Kombination verschiedener Wortbildungsprozesse: *Bildnis* – *Bild*, *Erträgnis* (*selten*) – *Ertrag*, *Lauferei* – *Gelaufe*, *Lastkraftwagen* – *Laster*. Synonym sind Vollwörter und verkürzte Varianten: *Bahn* für *Straßenbahn*, *Eisenbahn*; *Karte* kurz für *Ansichts-*, *Einladungs-*, *Speise-*, *Fahr-*, *Eintritts-*, *Visiten-*, *Spiel-*, *Landkarte*. Auf Grund der semantischen Derivation entfalten sich neue Bedeutungen der alten Wörter infolge innerer Prozesse oder unter dem Einfluss entlehnter Bedeutungen: *Ebene* (aus dem Englischen) – Synonym zu: *Stand*, *Niveau*.

Stilistische Synonyme entstehen oft durch metaphorische Übertragung als Abart der semantischen Derivation: *Birne*, *Rübe Kürbis* (*-Kopf*); *Gurke*, *Kartoffel*, *Knolle* (*Nase*) sind saloppe Bezeichnungen menschlicher Körperteile; *Esel*, *Hammel*, *Kamel* stehen für „*Dummkopf*“; *Flosse*, *Pfote*, *Tatze* sind Synonyme für „*Hand*“.

*Äußere Quellen* und Faktoren, wenn wir das Sprachsystem im engeren Sinn als Gemeinsprache, als Hochdeutsch auffassen, sind: andere Sprachen, deutsche

Mundarten, Sonderwortschätze und Terminologien. Synonymie kommt durch den Einfluss fremden Wortgutes zu Stande. Im Zuge puristischen Bestrebens treten neben Fremdwörter deutsche Entsprechungen: *Anschrift – Adresse, Dienstleistungsbetrieb – Service*. Manchmal tritt zu einem deutschen Wort ein „schonendes“, verhüllendes Fremdwort: *Veteran – Rentner*.

Durch gegenseitige Beeinflussung der Mundarten entstehen Synonyme, die heute im Hochdeutsch „friedlich“ koexistieren, allerdings mit semantischen, stilistischen und wortbildenden Besonderheiten: *Borke – Rinde* (aber nur *Borkenkäfer*), *Flagge – Fahne* (aber nur *Staatsflagge*), *Schmetterling – Falter*.

Neue Synonyme entstehen infolge der Wechselwirkung zwischen Sonderwortschätzen und Terminologien auf der einen, Umgangssprache und Schriftsprache auf der anderen Seite. Fachwort und gemeinsprachliche Bezeichnung werden in der Alltagskommunikation parallel gebraucht: *Ökologie – Umweltschutz, Gynäkologe – Frauenarzt, rationell – zweckmäßig – sparsam*. Lexeme aus dem Sonderwortschatz des Sports erweitern synonymische Reihen in der Umgangssprache: *starten – beginnen, sein – erschöpft, ermüdet, ermattet sein, fair – rücksichtsvoll* [35, S. 61].

Die Entstehung neuer Synonyme erklärt sich in erster Linie aus kommunikativen und kognitiven Bedürfnissen. In irgendeiner Weise genügt der vorhandene Lexembestand nicht mehr, um Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen. Die Ursachen für die Entstehung neuer Synonyme liegen in den Funktionen synonymischer Einheiten. Betrachten wir jetzt die verbreitetsten Ursachen der Synonymie, die von den deutschen und einheimischen Wissenschaftlern ausgesondert wurden.

Th. Schippan unterscheidet folgende Ursachen der Synonymie:

1. Die politische Entwicklung in Deutschland führt dazu, dass ein Nebeneinander von Ausdrücken entsteht, die aus „Alt-“ und „Neuländern“ der Bundesrepublik Deutschland stammen, aber gleichen Denotatsbezug haben und noch eine gewisse Zeit als Synonyme bestehen bleiben. Ihr Gebrauch ist regional gebunden: *Feierabendheim, Altersheim, Altenwohnheim, Seniorenwohnheim*.

Im Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ wird *der Arzt* des Sanatoriums als *Dalai-Lama* oder *Gott des Sanatoriums* bezeichnet, um seine Position hier zu verstärken und seine persönlichen Eigenschaften auszusondern [81, S. 110]. Er ist sehr streng und langweilig, dabei fühlt er seine uneingeschränkte Macht im Sanatorium, deshalb vergleicht man ihn mit Gott.

2. Synonyme entstehen aus dem Bedürfnis heraus, neue Wertvorstellungen ausdrücken zu wollen. Meist handelt es sich um überhöhende Benennungen in Handel und Werbung: neben *Schuhgeschäft* tritt *Schuhsalon*, neben *Raumgestaltung* – *Raumdesign*, neben *Dienstleistung* – *Service* auf.
3. Eine ständige Quelle neuer Synonyme sind euphemistische Umschreibungen. Da der verhüllende Charakter von Euphemismen verlorengehen kann, werden neue Hüllwörter benötigt, und dabei entstehen Synonymgruppen. Verwiesen sei auf die in der Literatur oft zitierten Synonymketten für *sterben*, *stehlen*, für Benennungen, die mit dem menschlichen Körper zusammenhängen usw. In diesem Zusammenhang sind auch synonymische Ersetzungen für Tabuwörter zu nennen.
4. Synonyme werden auch aus dem Bedürfnis herausgebildet, als wesentlich betrachtete Merkmale oder Eigenschaften des Denotats besser hervorzuheben. Man spricht von Neumotivierung: *Hauswirtschafterin*, *Dorf* und *Familienhelferin*.
5. Auch kommunikationstechnische Gründe können zur Neubildung von Synonymen führen. Verständlichkeit, Durchschaubarkeit auf der einen, Sprachökonomie, Knappheit auf der anderen Seite sind Pole eines Widerspruchs, der zur Synonymbildung führen kann. Hier sind vor allem Verdeutschungen von Fremdwörtern zu nennen, wie *Börse* – *Portemonnaie*, *Stockwerk* – *Etage*, *Pförtner* – *Portier*, *Briefumschlag* – *Kuvert*. Kurzwortbildungen treten aus ökonomischen Gründen neben der langen Ausgangsform auf: *LKW* – *Laster* – *Lastkraftwagen*, *Kfz* – *Werkstatt*, *Reparaturwerkstatt* für *Kraftfahrzeuge* *Kraftfahrzeuginstandsetzungsbetrieb*,

das Simplex ist neben dem Kompositum: *Zentrum – Stadtmitte*. Die *Röntgenaufnahmen* nennt man im Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ auch *Filme* oder einfach *Blätter*, um die bessere Verständigkeit zu schaffen [81, S. 92, 93, 94].

6. Häufig führt das Bedürfnis nach fachgerechter Ausdrucksweise eben Erhöhung der Allgemeinbildung der Menschen und dadurch bedingt die Übernahme von Fachwörtern in die Alltagsrede (also in die Laiensprache) zum synonymen Nebeneinander von (Quasi-)Fachwort und gemeinsprachlicher Benennung, wie *ökonomisch – wirtschaftlich*.
7. Emotional-expressive Synonyme entstehen durch metaphorische Übertragungen. Das ist oft mit dem Übergang aus einem Kommunikationsbereich in den anderen, aus der Fach- in die Gemeinsprache verbunden: *grünes Licht geben – erlauben*.

Die Aufzählung fortsetzen hieße, generell über Entwicklungen im Wortschatz zu sprechen, denn der Ausbau des Wortschatzes vollzieht sich zum großen Teil durch die Bildung zunächst okkasioneller Einheiten, die eine Zeitlang als Synonym neben den gebräuchlichen Lexemen existieren. [70, S. 213-214].

Im Vergleich zu Th. Schippan sondert I. Solodilowa nur zwei Ursachen aus, die mit der Geschichte und den sprachlichen Prozessen verbunden sind. Synonyme entstehen:

- 1) Durch den Einfluss des fremden Wortgutes (Entlehnungen);
- 2) Durch den Einfluss der Wortbildung [41, S. 32].

Zum Schluss sei gesagt, dass Synonyme aus mehreren Gründen entstehen. Außerdem ist dieses Phänomen tief mit anderen Spracherscheinungen wie Entlehnung, Metapher und Euphemismus verbunden. Das zeugt von dem Zusammenhang sprachlicher Elemente, die ein großes System bilden. Es sei hervorgehoben, dass man auch innere und äußere Ursachen der Entstehung von Synonymen aussondert und somit diese Ursachen vereint und klassifiziert.

## 2.2. Stilistischer Aspekt der Synonymie

Synonyme dienen zur Erweiterung und Verschönerung der Aussage oder Mitteilung. Diese sprachlichen Phänomene nehmen an Bedeutung im ganzen System zu, werden aber nicht in allen Lebensbereichen und Funktionalstilen gebraucht.

E. Riesel unterscheidet fünf Funktionalstile: Funktionalstil des öffentlichen Verkehrs, Funktionalstil der Massenmedien, Funktionalstil der Alltagsrede, Funktionalstil der Wissenschaft und Funktionalstil der schönen Literatur [67, S. 9-20]. Beim Stil des öffentlichen Verkehrs sind Synonyme kaum zu gebrauchen. Es ist damit verbunden, dass der Empfänger die ihm angebotene Information verstehen soll, deshalb muss man dabei Wörter mit übertragener Bedeutung oder Wörter, die man zweierlei interpretiert, auslassen. Dieser Funktionalstil wird auch als funktionaler Stiltyp der Direktive bezeichnet [57, S. 264]. Er umfasst folgende Textsorten:

- Beschlüsse, Unterlagen im politischen Bereich;
- diplomatische Verträge, Protokolle, Unterlagen im diplomatischen Bereich;
- Gesetzbücher;
- Befehle;
- Protokolle und Vorschriften;
- offizielle Unterlagen [49, S.53]

Daraus kann man schlussfolgern, dass alle Unterlagen auf staatlicher Ebene keine Synonyme enthalten sollen, die Sprache soll trocken und sachlich sein.

Ganz im Gegenteil ist der Funktionalstil der Presse und Publizistik (Massenmedien) reich an Synonymen. Die Journalisten sind wie Schriftsteller, sie wollen den Leser faszinieren und in ihren Bann mit der Sprache ziehen. Ein erfolgreicher Korrespondent verfügt über eine Palette von Ausdrücken und Verschönerungsformen, deshalb greift er gern zu den Synonymen. Presse und Publizistik ist ein Stil, der sich sowohl dem Stil der schönen Literatur, da man gefühlsbetont schreibt, als auch dem Stil des öffentlichen Verkehrs zuzuordnen lässt, weil man sachlich und verständlich die Information erleuchten soll.

Der Stil der Alltagsrede weist keinen häufigen Gebrauch von Synonymen auf. Als seine Realisierungsformen gelten Mitteilungen und Berichte, Meinungs austausch privater Natur, objektive und subjektive Feststellungen, Urteil über die Geschehnisse und Vorgänge in der Welt und in der nächsten Umgebung [49, S. 58]. Da die Sprache dabei kurz und meistens ironisch ist, besitzt sie keine Synonyme. Trotzdem ist sie emotional, subjektiv und bildhaft, was zum aktiven Gebrauch dieser Mittel führen kann.

Stil der Wissenschaft ist von keinen Synonymen geprägt. Zu seinem Kernbereich gehören:

- die Verwendung der fachsprachlichen Lexik und fachsprachlicher grammatischer Konstruktion;
- die sprachlich explizite Wiedergabe logischer Zusammenhänge;
- die Verwendung expressiver Mittel zur logischen und emotionalen Hervorhebung von Sachverhalten bei der Vermittlung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse;
- die rationale Bezugnahme auf textergänzende nichtverbale Darstellungen wie Abhandlungen, Tabellen, Landkarten, Demonstrationsgeräte usw. [49, S. 62].

Die Sprache der Wissenschaft ist sachlich und trocken, sie ist mit der Vermittlung von Theorien und Gesetzen verbunden, was den Gebrauch von Synonymen ausschließt. Wenn der Wissenschaftler aber die Bedeutung seiner Arbeit oder Untersuchung hervorheben will, greift er zu den Sprachmitteln.

Die im Stil der Wissenschaft gebrauchten Termini sollen keine Synonyme besitzen. Synonymie in der Terminologie gilt traditionell als negativ und überflüssig. Eine solche Beurteilung ist mit einem der wichtigsten Anzeichen des Begriffs verbunden, was das Fehlen von Synonymen im Begriff impliziert [36, S. 147]. Dies ist ganz natürlich, da das Terminologievokabular am genauesten ist, so dass jedes Wort nur einen Begriff nennt. Die meisten Linguisten betrachten die Synonymie in der Terminologie als ein negatives Phänomen und weisen auf das Vorhandensein von Synonymen in verschiedenen Terminologiesystemen hin. Populär ist die Meinung über



die Synonymie als Eigenschaft eines Terminologiesystems während seiner Entstehung, wenn eine Auswahl der am besten geeigneten Namen neuer Konzepte von Wissenschaft und Technologie vorliegt. Die Forschungen in verschiedenen Bereichen und die Veröffentlichung einer beträchtlichen Anzahl von Terminologiewörterbüchern zeigen jedoch, dass Synonymie in verschiedenen Bereichen der wissenschaftlichen und technischen Terminologie in allen Phasen ihrer Entwicklung vorhanden ist. Synonym- und Variantenbegriffe und der Kampf zwischen ihnen um einen Platz in der wissenschaftlichen Terminologie ist ein Indikator für ihre ständige Entwicklung [39, S. 20].

Einige Linguisten meinen, dass Synonymie ein allgemeinsprachliches Phänomen ist, deshalb soll man die terminologische Synonymie von der Synonymie der allgemeinen Sprache nicht trennen [46, S. 62]. Obwohl Synonymie charakteristisch für die Literatursprache und das Entwicklungsgesetz der Sprache ist und von ihrer Existenz zeugt, gibt es keinen Grund, sich über Synonymie von Begriffen als etwas Negatives und Übermäßiges zu sprechen. Im Hinblick auf die Standardisierung betrachtet man das Vorhandensein von Synonymen in der Terminologie als Fehler und ein negatives Vorzeichen. Sie überlasten den Speicher und erfordern zusätzlichen Aufwand für die Assimilation. Diese Ansicht wird von A. Kowal, E. Tolykina und A. Dyakow unterstützt. Sie empfehlen, alle Synonyme so schnell wie möglich aus den Terminologiesystemen zu entfernen und zu vereinheitlichen [30, S. 2]. Andere Wissenschaftler wie O. Akhmanowa und W. Danylenko glauben, dass der Begriff Synonymie sehr nützlich ist, weil jeder auf unterschiedliche Weise die Bedeutung des Konzepts aufdeckt [46, S. 67]. Zusammen mit der allgemein anerkannten These über die Schädlichkeit von Synonymen für die Terminologie ist daher die These der Synonymie als unveräußerliches Zeichen der Terminologie traditionell geworden.

Angesichts des Vorhandenseins von Synonymen in der Terminologie behandeln Linguisten dieses Phänomen jedoch immer noch unterschiedlich und geben ihm unterschiedliche Namen. Es wird behauptet, dass Synonymie in der Terminologie eine Sprache nicht als logisches, sondern als rein sprachliches Phänomen betrachtet werden

sollte, da ihre Bedeutung nicht das Zusammentreffen von Objekten der Nominierung, sondern die Identität der Semantik ist [28, S. 105]. Das heißt, die Besonderheit synonymen Begriffe besteht darin, dass sie denselben Begriff bezeichnen, keine signifikanten Bedeutungsunterschiede aufweisen und synonym verwendet werden. W. Danylenko stellt in seinen Schriften fest, dass die Singularität der Synonymausdrücke darin besteht, dass sie im Vergleich zu den Synonymen der allgemeinliterarischen Sprache eine völlig andere Natur und andere Funktionen haben [15, S. 73].

Terminologische Synonyme erfüllen die stilistische Funktion nicht und haben keine zusätzlichen Werte. Es gibt keine Beziehung zwischen ihnen, die durch eine synonymische Reihe organisiert ist, insbesondere emotional expressive, stilistische und konstitutionelle Opposition. Der Widerspruch von Synonymen wird in der Identität neutralisiert, weil sie nicht miteinander korrelieren, sondern sich direkt auf das bezeichnete Objekt beziehen [45, S. 61]. Die meisten Linguisten (W. Danylenko, W. Wynnyk, T. Panko, I. Kotschan, E. Tolikina) glauben, dass in der Terminologie nur absolute Synonyme funktionieren, die auch Dubletten oder Äquivalente genannt werden. Ein charakteristisches Merkmal von terminologischen Dubletten ist, dass sie sich auf dasselbe Objekt beziehen, ein gemeinsames Denotat haben und keine semantischen Unterschiede aufweisen. Darüber hinaus können diese Namen unterschiedliche Semantiken von wortbildenden Elementen, Etymologie, Modernitätsgrad und Besonderheiten der Funktionsweise sein [25, S. 32]. Aus diesem Grund können Dubletten als alle Arten von terminologischen Synonymen bezeichnet werden, und Varianten einer separaten Gruppe zugeordnet werden.

Dem Problem des wissenschaftlichen Stils sind die Werke von L. Matzko, N. Babytsch, O. Ponomareva, N. Holub, T. Symonenko, O. Semenog usw. gewidmet. O. Ponomariv unterscheidet folgende Arten von wissenschaftlichen Texten:

- die rein wissenschaftliche Art (neue Informationen für Spezialisten in einem bestimmten Bereich sind nur für die Wissenschaftler);
- wissenschaftlich-publizistische Art (wissenschaftliches Problem wird aus der Sicht der Publizisten veröffentlicht);

- wissenschaftlich-populäre Art (das Ziel ist, mit der wissenschaftlichen Information die Öffentlichkeit unabhängig von Berufsausbildung zu interessieren);
- wissenschaftliche und pädagogische Art (Lehrbücher, Handbücher und andere Literatur, bestimmt für die Institutionen aller Art)
- technologische Art (Literatur für verschiedene Bereiche der Wirtschaft und Produktion) [38, S. 10-12].

L. Matzko, O. Sydorenko, O. Matzko konzentrieren sich auf drei Unterstile:

1. Eigene Forschung (Bücher, Artikel, Forschungsarbeiten, Nachricht);
2. Populäre Wissenschaft (wissenschaftliche Präsentation von Daten an Nicht-Spezialisten, Sonderartikel in Zeitschriften);
3. Forschung und Ausbildung (Lehrbücher, Vorträge, Diskussionen) [30, S. 284].

Der Stil der schönen Literatur ist unikal, denn er verfasst alle oben Genannten Stile und ist dabei auf die ästhetische Einwirkung gerichtet. Deshalb weist er sehr viele Sprachmittel auf, darunter auch Synonyme. Die schöne Literatur ist dazu verpflichtet, die Wirklichkeit in künstlerischer Form widerzuspiegeln und dabei zu den wichtigsten Fragen des Lebens entschieden Stellung zu nehmen. Somit soll sie an der Erziehung der Menschen, an ihrem Kampf um die besseren Ideale, am gewerkschaftlichen Fortschritt überhaupt einen aktiven Anteil haben [49, S. 64].

Das Verwenden von Synonymen in der Sprache, vor allem im Stil der schönen Literatur, ist immer von dem Wunsch getrieben, die Sache zu konkretisieren und in seinem Ganzen wiederzugeben. Der Autor sucht die optimale Variante für die Verwirklichung der Ausdrucksmöglichkeiten des Wortes. In dieser Hinsicht stellt man in Frage nicht nur die Struktur von Synonymen, aber seine semantischen Volumen und die interne Organisation. Es ist klar, dass man die Sprachoperationswortgrenzen in einem Kontext fast nie feststellen kann, da der Grad der semantischen Nähe und konnotativer Differenzierung zwischen den Mitgliedern der Serie nicht klar ist [44, S. 281].

Der ganze Reichtum der Sprache wird in dem Stil widergegeben. Natürlich hängt alles vom Genre ab. In der Literatur sind territoriale Dubletten, zeitlich differenzierte Lexik, Jargonismen und Argotismen, wissenschaftliche Termini und viele andere Stilmarkierungen zu sehen. Die Verbindung von diesen Stilen macht den Stil markant und bedeutend. Wenn man, z.B. über die territorialen Dubletten Deutschlands spricht, soll man zwei Gliederungen der Synonyme unterscheiden: die Nord-Süd-Gliederung, die teils mit zwei Synonymen wie *Junge/Bub*, *Sonnabend/Samstag*, *dieses Jahr/heuer*, *Weihnachtsmann/ Christkind*, *guten Tag/grüß Gott* und teils mit einem nördlichen und mehreren südlichen Synonymen (oder umgekehrt) wie *Trecker/Traktor*, *Bulldog*, *Klingel/Schelle*, *Glocke*, *Frühstück/Vesper*, oder mit mehreren nördlichen und südlichen Synonymen, die diese Grenzen markieren.

Man soll dabei auch den Individualstil als Unterart des Stils der schönen Literatur unterscheiden. Darunter versteht man die Anzahl von Sprachmitteln, die für den bestimmten Autor typisch sind. Der Stil von E.-M. Remarque ist sofort zu erkennen. Das Genie brauchte nicht zu schreiben, wie schwierig die Lebensbedingungen während und nach dem Krieg waren, der rote Faden des Schmerzens, des Verlusts und des Todes zieht sich durch alle seine Werke. Seine Romane weisen Synonyme auf, die dank dem Autor verschiedene Funktionen tragen und eine bestimmte Atmosphäre schaffen. Er greift zu den Synonymen, um Ironie, seine persönliche Einstellung (Hass, Liebe, Einsamkeit) zu äußern und Objekte ohne Wiederholungen zu beschreiben.

Daraus kann man schlussfolgern, dass jeder Funktionalstil über seine eigenen Merkmale und Züge verfügt, die uns erlauben, ihn zu bestimmen, zu analysieren, zu beschreiben und zu verstehen. Der Stil der schönen Literatur erweitert das Feld der linguistischen Untersuchungen, da man mit Hilfe von diesen die Welt und die Sprache verstehen kann. Natürlicherweise hängt die Anzahl von Synonymen vom Funktionalstil ab. Man soll z. B. im Stil der Wissenschaft und der öffentlichen Verkehrs Synonyme vermeiden und umgekehrt, im Stil der Presse und Publizistik und der schönen Literatur Synonyme verwenden, die bestimmte Funktionen aufweisen.

### 2.3. Funktionaler Aspekt der Synonymie

Funktionen der Synonyme werden erst im Nebeneinander zweier oder mehrerer Synonyme, in synonymischen Kontexten, sichtbar. In diesem Abschnitt werden die Funktionen betrachtet, die von den deutschen und einheimischen Wissenschaftlern ausgesondert werden.

Th. Schippan unterscheidet folgende Funktionen der Synonyme:

1. Die im gleichen Text auftretenden Synonyme heben jeweils unterschiedliche Merkmale hervor. Durch Motivbedeutungen können andere Aspekte des Benannten ins Blickfeld rücken.
  2. Die Wahl eines Synonyms wird vom Bestreben gesteuert, das „treffende Wort“ auszuwählen. Es gibt zwischen den Synonymen Unterschiede des „Treffens“ oder des „Verfehlens“, die von einem Fast-Ebenso bis zu einem Gerade-Noch reichen. Diese Wahl trifft man mehr oder weniger unbewusst. Erst im synonymischen Kontext treten die Merkmale hervor, die unter bestimmten Bedingungen als die wichtigsten gelten können. Wenn wir kommunizieren, sind solche synonymischen Hervorhebungen Mittel des Korrigierens, Betonens, der Steigerung oder Abschwächung. Gerade diese Aussageabsichten begründen die Bedeutung synonymischer Wiederaufnahme im Text.
- *Aspektbetonung*: Th. Schippan führt folgendes Beispiel an: *Und was an pädagogischer Führung seitens des Lehrers oder Erziehers nicht kommt, das findet eben durch Gleichaltrige statt. Das ist doch auch „Führung“.* Zwar keine bewusste, gezielte, aber es findet eine Führung im Sinne von Beeinflussung, Lenkung statt. Führung, Beeinflussung, Lenkung sind Synonyme. Zurückgenommen wird das Element der Bewusstheit, betont das der Wirkung.
  - *Steigerung*: Die Tatsache, dass es Widersprüche, Kollisionen, Konflikte gibt. Kollision und Konflikt drücken eine Vertiefung des Widerspruchs aus, haben im Text steigernde Funktion.

- *Erläuterung*: Lexeme können kompatibel, d. h. vereinbar sein. Ist der Autor der Meinung, dass ein Wort, vielleicht ein Fachwort, einer Erläuterung bedarf, verwendet er ein erläuterndes Synonym.
3. Schließlich kann das Synonym stärkere gefühlsmäßige Beteiligung, Emotionalität oder Wertung ausdrücken. Das träge für die Wiederaufnahme von *Buch* durch *Schwarte*, von *lesen* durch *schmökern*, von *Rede* durch *Pamphlet* zu. Gerade im letzten Fall muss ein synonymischer Kontext nicht aktualisiert, d.h. im gegebenen Text muss keine Vorerwähnung des Benannten erfolgt sein. Das konnotativ markierte Wort wird auf dem Hintergrund des mitgedachten neutralen Wortes rezipiert [70, S. 210].

In den Romanen von E.-M. Remarque scheint es die wichtigste Funktion zu sein, da seine Werke gefühlsbetont und emotional sind. Im Roman „Die Nacht von Lissabon“ werden die *Parteigenossen* von Hitler als *Hitlerknechte* bezeichnet [82, S. 198]. Damit zeigt der Autor seine Einstellung zu diesen Personen, die ziemlich geringschätzig ist. Außerdem werden die Bezeichnungen *Kiste* und *Kasten* zur Beschreibung vom *Sarg* eines Gestorbenen gebraucht [81, S. 21, 22, 24]. Dabei hebt der Autor das nachlässige Verhalten des Medizinpersonals zum Tod hervor und weist auf den Prozess der Beerdigung hin, der zu jenen Zeiten schon üblich war, da sehr viele Menschen ums Leben kamen.

Von den grundlegenden kommunikativen Funktionen des sprachlichen Zeichens ausgehend, Mittel zu sein, etwas darzustellen, zu beschreiben, mitzuteilen, etwas emotional beteiligt auszudrücken, sich selbst darzustellen und auf den Partner einzuwirken, kann man auch die Funktionen synonymischer Lexeme beschreiben. Lexeme können als Synonyme in verschiedenen funktionalen Beziehungen zueinanderstehen [70, S. 210].

I. Solodilowa sondert noch drei Funktionen der Synonyme aus:

1. Sie dienen zur Variation des sprachlichen Ausdrucks, zur Ausdrucksverstärkung. Im Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ nennt die handelnde Person Clerfayt sein Auto *Wagen*, *Karre*, *Mühle* und *Kutsche*

(ironisch) [81, S. 209, 210]. Mit dem Gebrauch von Synonymen verstärkt er seine Aussagen und teilt mit, dass sein Auto schon alt ist, aber trotzdem nimmt er mit ihm an dem Rennen teil.

2. Sie geben eine zusätzliche Information, indem sie das Gesagte konkretisieren. Darunter werden also auch hyperonym-hyponymische Beziehungen gemeint, z.B. werden die weiblichen Personen im Atelier zuerst als *Frauen* bezeichnet. Dann konkretisiert der Autor und nennt sie schon *Amerikanerinnen*, um sie präziser beschreiben zu können [81, S. 142].
3. Sie drücken eine subjektive Bewertung aus, die die Einstellung des Sprechers zum Gegenstand der Rede offenbart [41, S. 32]. Die handelnden Personen in den Romanen von E.-M. Remarque verfügen über ihre eigene Meinung und Weltvorstellung. Auf solche Weise haben sie fast alle die Spitznamen oder andere Bezeichnungen den bestimmten Objekten zugeschrieben. Clerfayt nennt seinen Wagen *Giuseppe*, Josef Schwarz definiert die Deutschen, die nach Ausland wanderten, als *Termite*, weil sie im Exil sehr oft zu treffen sind.

I. Juschtschuk glaubt, man gebraucht Synonyme, um die Gedanken ausführlicher zu machen [51, S. 184]. So wird z.B. *die Krankenschwester* als *Polizistin der Gesundheit* genannt, um die vom Autor gemeinte Konnotation vorzustellen. Wenn man an die Krankenschwester denkt, zeichnet man sie als eine vielleicht junge Frau im weißen Arztkittel, die im Krankenhaus tätig ist. Wenn man aber die Bezeichnung Polizistin der Gesundheit sieht, so werden bestimmte Eigenschaften ihr zugeschrieben, wie Strenge und Macht. Sie mag auch etwa 50 sein, da junge Frauen nicht böse und streng sind.

E. Novonty ist der Meinung, dass Synonyme folgende stilistische Aufgaben erfüllen:

1. Ausdrucksvariation, um Wiederholungen zu vermeiden. So kann z.B. ein deutsches Wort durch ein Fremdwort ersetzt werden (*der Wortschatz – das Lexikon*). In den Romanen von E.-M. Remarque sind solche Synonyme zu treffen, um das territoriale Kolorit wiederzugeben, z.B. *Billett – Karte* [82, S.

49], *Vendeuse – Verkäuferin* [82, S. 143], *Gendarm – Polizist* [81, S. 246]. Ohne den Kontext zu kennen, kann man schnell erraten, wo sich die Handlung abspielt. Im Fall vom *Billett* befindet sich die handelnde Person in der Schweiz. Wenn man *Vendeuse* oder *Gendarm* hört, weiß man genau, dass die Handlung sich in Frankreich abspielt.

2. Euphemismus (verhüllender Ausdruck), wenn man die direkte Bedeutung vermeiden will (*vollschlank* statt *dick*). Euphemismen werden oben als einer der Erscheinungsformen von Synonymen bezeichnet. E. Novotny glaubt, Verschönerungen sind nur wozu die Synonyme wirken. Diese Unterschiede zeugen von der Vielfalt der Untersuchungsmethoden von Synonymen.
3. Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit; so ruft z.B. *fressen* statt *essen* Bilder hervor, wenn man sagt: *Friss dein Steak aber mal schneller!* Die Wörter *Haupt*, *Kopf* und *Birne* unterscheiden sich durch ihre Stilfärbung (z.B. entsteht durch den Ausdruck *Er verließ das Zimmer erhobenen Hauptes* das Bild einer stolzen oder sogar arroganten Person). Im Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ wird *Krankenbaracke* als *Hospital* bezeichnet, um den bildhaften Effekt zu kriegen, da man nicht die weißen Wände dieses Gebäudes vorstellt, sondern die schrecklichen Lebensbedingungen in dem Konzentrationslager, wobei das Medizinniveau sehr niedrig war [82, S. 255].
4. Kontrast; dabei werden Synonyme absichtlich nebeneinandergesetzt, um deren Unterschied zu verdeutlichen [66, S. 16-17]. Dieser Unterschied kann auf der stilistischen oder territorialen Ebene auftreten, z.B. *Zimmer – Kammer*, *Tiere – Biest*, *Gesicht – Schnauze* usw.

Aus dem dargelegten Stoff kann man Schlussfolgerungen ziehen, dass Synonyme verschiedene Funktionen in der deutschen Sprache erfüllen. Die häufigste Funktion, die von fast allen Wissenschaftlern genannt wurde, ist das Vermeiden von Wiederholungen. Es sei gesagt, dass diese Funktion eine besondere Rolle im Stil der schöngestigen Literatur spielt, da der Autor möglichst erweiterten Wortschatz und seine Kenntnisse zeigen will. Außerdem werden einige Funktionen als Arten von



Synonymen wahrgenommen (Euphemismen). Die anderen Wissenschaftler (I. Olschanskij, L. Bublik) verfügen über die ähnlichen Meinungen bezüglich der Funktionen von Synonymen. Trotzdem bieten sie eine Mischung von den oben Erwähnten Beschreibungen. Im Großen und Ganzen kann man wohl sagen, dass jeder Wissenschaftler eine ausführliche Liste der Funktionen von Synonymen anführt. Trotzdem variieren sich diese Kriterien vom Wissenschaftler zum Wissenschaftler, was weitere Missinterpretationen ermöglicht. Andererseits betrachtet man Synonymie aus verschiedenen Seiten, was zum besseren Verständnis der Synonymie als sprachliches Phänomen führt.

### **Schlussfolgerungen zum Kapitel 2**

Das zweite Kapitel sondert die allgemeingebäuchlichsten und am meisten verwendeten Funktionen und Ursachen der Synonymie aus. Die Ursachen der Synonyme können außerlinguistisch und intralinguistisch sein. Das bedeutet, dass politische, historische und soziale Ereignisse einen Einfluss auf die Sprache leisten. Mit der Entwicklung der Technik werden neue Gegenstände kreiert und man soll die neuen Sachen nennen, deswegen entstehen Neubildungen, die man mit Hilfe anderer Sprache bezeichnen kann und die im Weiteren deutsche Äquivalente kriegen. Dies wird als puristische Bewegung genannt, in der man versucht, die Fremdwörter zu vermeiden und sie aus der Sprache auszuschließen. Außerdem entwickelt sich die Sprache ständig. Deshalb entstehen neue Formen, neue Wörter und Begriffe. Man benutzt heutzutage Wortbildung, um neue Wörter zu schaffen und dabei Synonyme zu gebrauchen. Die Synonyme können sowohl vom gleichen als auch vom verschiedenen Stamm gebildet werden.

Die Funktionen von Synonymen werden von verschiedenen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen analysiert. Sie haben aber auch versucht, sie in einigen Gruppen und nach bestimmten Kriterien einzuordnen. Es sei hervorgehoben, dass einige Funktionen wie z.B. Verschönerungsfunktion (Euphemismen) von den anderen Wissenschaftlern als Abarten von Synonymen hervortreten. Trotzdem sind alle

Gelehrten einig, dass die Hauptfunktion von Synonymen die Vermeidung von Wiederholungen ist. Man kann wohl behaupten, dass in jedem Funktionalstil verschiedene Funktionen als Hauptfunktionen präsent sind. Im Stil der schönen Literatur ist es meistens die Verschönerungsfunktion. Im Stil der Wissenschaft ist es das Vermeiden von Wiederholungen. Der Funktionalstil der Presse und Publizistik nähert sich dem Stil der schönen Literatur, deshalb ist es auch in den Medien wichtig, Wörter und ihre Synonyme zu benutzen, um die Sprache zu verschönern und den Wortschatz als auch den Horizont des Lesers zu erweitern.

Außerdem werden alle Funktionalstile analysiert und es wird festgestellt, welche von ihnen über die breite Palette von Synonymen verfügen. Am meisten werden die Synonyme in den Funktionalstilen der schönen Literatur und Presse und Publizistik benutzt. Am wenigsten sind sie in den Funktionalstilen der Wissenschaft und Presse und Publizistik zu sehen. Der Funktionalstil der Umgangssprache weist auch Synonyme auf. Trotzdem sind sie meistens salopp oder abwertend. Der Stil der schönen Literatur vereint alle oben Genannten Stile unter einen Hut und alles hängt dabei vom Text ab. In den Werken von E.-M. Remarque sind z.B. viele Fachwörter aus dem Maschinenbereich zu treffen. Deshalb enthalten seine Romane Berufslexik. Die Romanfiguren sind einfache Menschen, deswegen greifen sie zu den Abkürzungen, saloppen oder ironischen Expressionsmitteln und auf solche Weise verleihen sie ihrer Rede ein bestimmtes Kolorit.

**KAPITEL 3 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNGEN DER SYNONYMIE  
VON SUBSTANTIVEN IN DEN WERKEN VON ERICH-MARIA  
REMARQUE „DIE NACHT VON LISSABON“ UND „DER HIMMEL KENNT  
KEINE GÜNSTLINGE“**

**3.1. Funktionaler Aspekt der Synonymie von Substantiven in den Werken  
von Erich-Maria Remarque „Die Nacht von Lissabon“  
und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“**

Während im vorigen Kapitel die Funktionen von Synonymen im Allgemeinen betrachtet werden, werden in diesem konkrete Funktionen ausgesondert und Beispiele aus den Werken von Erich-Maria Remarque „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ analysiert.

Es sei aber gesagt, dass man zuerst diese Synonyme den bestimmten Arten der Synonymie einordnen soll. Da es bis jetzt noch keine einheitliche Klassifikation von Synonymen vorhanden ist, bestimme ich in diesem Kapitel ihre Art nach verschiedenen Klassifikationen, da die Werke von Remarque über nicht jede Art dieser Klassifikationen verfügen. Die Synonyme werden paarweise dargestellt und die Wörter, die hyperonym-hyponymische Beziehungen besitzen, werden in einer synonymischen Reihe präsentiert.

Die erste Art von Synonymen ist die *vollständige* Synonymie. Es sei gesagt, dass diese Art selten auftritt. Deshalb sind nicht so viele Paare vorhanden. In den Werken von E.-M. Remarque sind folgende zu sehen:

*Apparat – Telefon, Automat – Maschine, Spitze – Gipfel, Moment – Augenblick, Parteigenosse – Parteimitglied, Geschäft – Laden.*

Die *unvollständigen* Synonyme gliedern sich in mehrere Untergruppen. In den Werken von E.-M. Remarque sind folgende Gruppen vorhanden:

1. Ideographische Synonyme:

*Schreck – Angst – Furcht, Auto – Wagen, Totenkopf – Schädel, Diebstahl – Raub, Zimmer – Raum, Röntgenaufnahmen – Röntgenbilder, Kleider – Modelle, Restaurant – Eßsalon, Tiere – Kreaturen, Kneipe – Lokal;*

## 2. Stilistische Synonyme:

*Wagen – Kutsche – Karre – Maschine – Giuseppe – Mühle – Auto, Tiere – Biest, Pflümli – Pflaumenschnaps, Gesicht – Schnauze, Bude – Lokal, Heimat – Vaterland, Grollen – Lärm;*

## 3. Konnotative Synonyme:

*Deutsche – Termiten, Glaskabine – Glaskasten, Geliebter – Mann, Leichenwagen – Trauerwagen, Arzt – Spezialist – Autorität, Geld – Sicherheit, Frankreich – Heimat der Heimatlosen, Obersturmbannführer – Hitlerknecht, Hospital – Krankenbaracke, Sarg – Kasten – Kiste, Oberschwester – Polizistin der Gesundheit – Krokodil, Professor – Dalai Lama – Gott des Sanatoriums, Zimmer – Kammer, Röntgenaufnahmen – Blätter, Stoff – Fetzen, Onkel Gaston – Vogelkopf.*

Einige Wissenschaftler zählen auch *Hyperonyme* und *Hyponyme* und *Entlehnungen* zu den Arten der Synonymie. Sie bilden die größte Gruppe in den Werken von E.-M. Remarque.

### 1. Hyperonyme und Hyponyme:

*Gruppe – Soldat, Hitlerjugend, Wagen – Opel, Zweisitzer, Beamte – Zollbeamte, Gepäck – Koffer, Rucksack, Lager – La Vernet, Wagen – Lastwagen, Fräulein – junge Belgierin, Wind – Föhn, Blumen – Orchideen, Mimosen, Glyzinien, Kamelien, Würste – Schüblig, Planet – Erde, Frauen – Amerikanerinnen, Stoff – Brokat, Samt, Seide, Wein – Pouilly, Burgunder, Eckzimmer – Zimmer, Licht – Soffitten, Kerze, Boot – Gondel;*

### 2. Entlehnungen

*Emigranten – Flüchtlinge, Billett – Karte, Wanderschaft – Exil, Gendarm – Polizist, Anzug – Overall, Rallye – Rennen, Phantom – Fata Morgana, Abendanzug – Smoking, Vendeuse – Verkäuferin, Frau – Mademoiselle – Signora, Springbrunnen – Fontäne, Amusement – Spaß, Komödie – Lustspiel.*

Die Funktionen dieser Paare und Reihen sind unterschiedlich und nicht unbedingt Synonyme einer Gruppe erfüllen gleiche Aufgaben im Text. Betrachten wir jetzt jedes Paar und jede Reihe und bestimmen wir ihre Funktionen.

Die häufigste Funktion der *vollständigen Synonyme* ist die Vermeidung der Wiederholungen. Der Autor greift zu den verschiedenen Wörtern, um das Gesagte zu bereichern, ohne den Sinn zu verändern. Solche Funktion erfüllen alle unvollständigen Synonyme in den Werken von E.-M. Remarque, wie *Apparat – Telefon, Automat – Maschine, Spitze – Gipfel, Moment – Augenblick, Parteigenosse – Parteimitglied, Geschäft – Laden*. Vergleichen wir folgende Sätze:

*Ich sah, dass Helen einen **Augenblick** (hervorgehoben von mir – K. A.) überrascht war* [82, S. 244].

*Ein schmales, sehr schönes Lächeln veränderte ihn für einen **Moment** (hervorgehoben von mir – K. A.) völlig* [82, S. 246].

Die Wörter *Moment* und *Augenblick* kann man tauschen und der Sinn verändert sich nicht. Die gleiche Situation ist mit den anderen Beispielen. Vergleichen wir:

„*Wer ist am **Apparat** (hervorgehoben von mir – K. A.)?*“ *fragte die Frau* [82, S.42].

*Kennen Sie das entsetzliche leise Rauschen im Hörer, wenn man am **Telefon** auf sein Leben wartet* [82, S. 43]?

*Ich ging zu einem **Automaten** (hervorgehoben von mir – K. A.) und zog eine Bahnsteigkarte* [82, S. 38].

*Es war wieder windig geworden, und die schwankenden Zweige warfen ihre unruhigen Schatten über die Gesichter, die schreiende **Maschine** (hervorgehoben von mir – K. A.) und die stillen Steinskulpturen auf der Kirchenwand dahinter: Christus und die beiden Schacher am Kreuze* [82, S. 52].

*Sind Sie **Parteigenosse*** [82, S. 118]?

*Es passt dir nicht, dass die Schwester eines so treuen **Parteimitgliedes** (hervorgehoben von mir – K. A.) nicht in Deutschland leben will* [82, S. 155].

Die Funktion der *ideographischen Synonyme* besteht darin, die Nebenbedeutungen oder Nebenfärbungen zu bestimmen und auch Wiederholungen zu vermeiden. Die Reihe *Schreck – Angst – Furcht* wird im nächsten Kapitel detailliert betrachtet. Es sei gesagt, dass diese drei Wörter über Schattierungen verfügen, die den

Sinn leicht beeinflussen können. Der Schreck ist ein plötzliches Gefühl, die Angst – ein erwartetes und die Furcht – reales.

Vergleichen wir die Beispiele:

*Ich schüttelte den Kopf und machte ein paar Schritte vorwärts. Eine merkwürdige Verlegenheit hatte mich erfasst. Die Dinge schienen nach mir greifen zu wollen; aber ich gehörte nicht mehr zu ihnen. Ein **Schreck** (hervorgehoben von mir – K. A.) durchzuckte mich: dass ich vielleicht auch nicht mehr zu Helen gehören [82, S. 69].*

*Weil ich **Angst** (hervorgehoben von mir – K. A.) vor Feststellungen habe. Und **Angst** (hervorgehoben von mir – K. A.) vor Worten, die etwas feststellen. Du magst es nicht glauben, aber es ist so. Dazu kommt noch die **Angst** (hervorgehoben von mir – K. A.) vor der anonymen **Angst** (hervorgehoben von mir – K. A.), die irgendwo draußen durch die Straßen schleicht, an die ich nicht denken und von der ich nicht reden will, weil ein dummer Aberglaube in mir annimmt, dass die Gefahr nicht existiere, solange ich sie nicht zur Kenntnis nehme [82, S. 81].*

*Es war trotzdem ein fast panisches Leben. Die **Furcht** (hervorgehoben von mir – K. A.) kam ab und zu bitter wie Magensaft hoch [82, S. 210].*

Das Paar *Auto – Wagen* besitzt auch Nebenbedeutungen. Mit dem Wort *Wagen* kann jedes Transportmittel bezeichnet werden, mit dem Wort *Auto* aber nur persönlicher Wagen. In Österreich wird auch das Wort *Auto* zur Bezeichnung vom O-Bus und der Kutsche verwendet.

Im Paar *Totenkopf – Schädel* besitzt das erste Wort die Nebenbedeutung, die mit etwas Giftiges verbunden ist, da der Totenkopf mit den Knochen oft an den Etiketten dargestellt wird. Außerdem assoziiert man dieses Wort mit den deutschen Soldaten, die zur Hitlerarmee gehörten.

Das Paar *Diebstahl – Raub* besitzt auch einige Nebenbedeutungen. Wenn man über Raub spricht, handelt es sich eher um die Entnahme eines Gegenstandes mit Hilfe der Gewalt, d.h. dass der Räuber mit der Person kontaktiert, während Diebstahl ohne Gewalt und andere Menschen passiert. Vergleiche wir die Sätze:

*Solange in Museen Bilder ausgestellt wären, könne er sie wie seine eigenen betrachten, sagte er, ohne die Sorge um Feuer und **Diebstahl** (hervorgehoben von mir – K. A.) zu haben* [82, S. 17].

*Für **Menschenraub** (hervorgehoben von mir – K. A.) sind eher die Russen jetzt Spezialisten* [82, S. 41].

Das Paar *Zimmer – Raum* kann aus der gleichen Perspektive wie das Paar *Auto – Wagen* betrachtet, weil ein Wort (Raum) Nebenbedeutungen hat und dazu gehört das zweite Wort (Zimmer).

Die gleiche Situation ist mit den Wörtern *Röntgenaufnahmen – Röntgenbilder*, aber in diesem Fall weisen die beiden Wörter verschiedene Nebenbedeutungen auf, die sich verflechten.

Im Paar *Kleider – Modelle* verfügt das letzte Wort über die Nebenbedeutung und kann auch die Person bezeichnen. Im Roman aber sind diese Wörter Synonyme. Vergleichen wir:

*Sie suchte fünf **Kleider** (hervorgehoben von mir – K. A.) aus* [81, S. 143].

*Die **Modelle** (hervorgehoben von mir – K. A.) waren in eine Kabine gebracht worden, die voll von Spiegeln war* [81, S. 143].

Im Paar *Restaurant – Eßsalon* hat das letzte Wort die Nebenbedeutung eines Esszimmers auf dem Schiff. Im Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ werden aber diese zwei Wörter für die Bezeichnung eines und denselben Ortes sogar in einem Satz gebraucht, um die Wiederholung zu vermeiden.

*Sie hatte kein Ziel; sie ließ sich treiben und landete im unteren **Restaurant** (hervorgehoben von mir – K. A.) von Quadri, weil sie es charmant fand, dass ein kleiner **Eßsalon** (hervorgehoben von mir – K. A.) mit Wandmalereien nach Szenen aus dem achtzehnten Jahrhundert und goldenen Appliken sich einfach nach der Straße öffnete* [81, S. 219].

Das Wort *Kreatur* im Paar „*Tiere – Kreaturen*“ hat mit den Tieren im Kontext zu tun und weist dabei die Nebenbedeutung auf. Vergleichen wir:

*Nach ein paar Sprüngen blieben die **Tiere** (hervorgehoben von mir – K. A.) stehen. Sie zitterten, und der Dampf ihres Atems wehte um ihre Köpfe. Ihre erschreckten, irren Augen wirkten, als gehörten sie vollzeitlichen **Kreaturen** (hervorgehoben von mir – K. A.) [81, S. 11].*

Das Paar *Kneipe – Lokal* ist auch ein Beispiel der ideographischen Synonymie, wobei das letzte Wort über die Nebenbedeutung verfügt, die nämlich das Wort *Kneipe* ist.

*Stilistische Synonyme* erfüllen eine Reihe von Funktionen, sie dienen vor allem dazu, die Aussage zu verschönern oder umgekehrt – abwertend zu machen. Außerdem ist die Funktion der Wiederholungsvermeidung auch präsent. Stilistisch markierte Wörter helfen dem Leser die handelnden Personen besser und ohne lange Beschreibungen kennen zu lernen. Der Hauptdarsteller des Romans „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ Clerfayt ist ein erfahrener Autorennner. Deshalb sind verschiedene Bezeichnungen der Autos im Text vorhanden wie z.B. *Wagen – Kutsche – Karre – Maschine – Giuseppe – Mühle – Auto*. Die Wörter *Kutsche*, *Karre* und *Mühle* werden ironisch gemeint und gebraucht. Nicht nur Clerfayt, sondern auch andere Menschen, die mit den Rennen verbunden sind, verwenden verschiedene Autobzeichnungen. Sie äußern sich expressiv, was typisch für die Umgangssprache ist. Vergleichen wir folgende Beispiele:

*Der Motor begann plötzlich zu spucken. Die Kerzen, dachte Clerfayt; wieder einmal! Das kam davon, wenn man beim Fahren nicht ans Fahren dachte! Er ließ den **Wagen** (hervorgehoben von mir – K. A.) das letzte Stück der Steigung ausgekuppelt hinabrollen, bis er auf der ebenen Straße hielt, und öffnete die Motorhaube [81, S. 5].*

*„Ich fahre mit Clerfayt hinunter“, erwiderte Lillian gequält. „Er nimmt mich mit, wie ein Mann mit einem **Auto** (hervorgehoben von mir – K. A.) einen Fußgänger am Wege mitnimmt. In Paris trennen wir uns. Ich bleibe da, und er fährt weiter. Mein Onkel lebt in Paris. Er verwaltet das bisschen Geld, das ich habe. Ich werde dableiben“ [81, S. 51].*

*„Was ist passiert?“ fragte der Rennleiter.*



„Der verfluchte Reifen! Aus der Kurve gerutscht. Einen kleinen Baum mitgenommen. Schlag mit dem Steuerrad. Zum Kotzen!“

„Zum Kotzen wäre es, wenn Bremsen, Motor und Steuerung kaputt wären! Die **Mühle** (hervorgehoben von mir – K. A.) fährt noch. Wer weiß, wer noch alles ausfällt! Das Rennen ist noch lange nicht zu Ende! Dies ist Torrianis erste Targa. Hoffentlich schafft er es!“ [81, S. 209].

Gott erschien nach einiger Zeit in Gestalt eines kleinen Schneepfluges. Clerfayt teilte den Rest seines Kognaks mit dem Führer. Dann fuhr der Mann vor und begann mit seiner **Maschine** den Schnee aufzuwirbeln und zur Seite zu werfen. Es sah aus, als zersäge er einen riesigen, weißen, gefallenen Baum zu einem strahlenden Zirkel von Spänen, die in der schrägen Sonne alle Farben des Regenbogens zeigten. Zweihundert Meter weiter war die Straße wieder frei!“ [81, S. 9].

Eine Runde, dachte Clerfayt. Sie geht vorüber. Man kann den Schmerz ertragen. Er ist geringer, als in einem Konzentrationslager am Kreuze zu hängen. Ich habe einen Jungen gesehen, dem vom SD in Berlin die gesunden Zähne bis in die Wurzeln aufgebohrt worden waren, damit er Freunde verraten sollte. Er hatte sie nicht verraten. Weber liegt vorne. Es ist egal, was ich mache. Es ist nicht egal! Wie sich das dreht! Die **Karre** (hervorgehoben von mir – K. A.) ist doch kein Flugzeug! Herunter mit dem verdammten Gashebel! Angst ist schon der halbe Unfall [81, S. 213]!

Er tätschelte die Karosserie des Wagens. Er hatte ein halbes Dutzend Rennen in ihm mitgefahren. Er hatte in ihm auch seine erste schwere Blutung gehabt. „Es ist doch noch **Giuseppe** (hervorgehoben von mir – K. A.), was? Nicht schon ein jüngerer Bruder?“

„Es ist **Giuseppe** (hervorgehoben von mir – K. A.). Aber er fährt keine Rennen mehr. Ich habe ihn von der Fabrik gekauft. Er ist jetzt im Ruhestand“ [81, S. 13].

Mit den Wörtern „Tiere – Biest“ werden im Roman aber schon in der anderen Situation die Menschen gemeint. Dabei äußern die handelnden Personen ihre Einstellung zu den bestimmten Menschen. Betrachten wir folgende Sätze, in denen die Krankenschwester mit dem Tier verglichen wird.

*Wozu so viel moralischer Erregung, Schirmer? Das brave **Tier** (hervorgehoben von mir – K. A.) tut doch nur seine Pflicht [81, S. 81].*

*Ich habe ihre Vorgängerin überlebt – sie war nur vierundvierzig und starb plötzlich in vier Wochen an Krebs, ich werde auch dieses **Biest** (hervorgehoben von mir – K. A.) – wie alt ist das **Krokodil** (hervorgehoben von mir – K. A.) eigentlich? [81, S. 82].*

Die Paare *Pflümli – Pflaumenschnaps*, *Gesicht – Schnauze* und *Bude – Lokal* sind Beispiele für den abwertenden oder umgangssprachlichen Gebrauch. Die Wörter *Pflümli* und *Bude* sind umgangssprachlich zu verwenden, während mit dem Wort *Schnauze* der Autor jemanden beleidigen will. Vergleichen wir:

*„Zwei Schüblig und ein paar Stücke von dem dunklen Brot dort. Dazu Butter und offenen Wein. Haben Sie Fendant?“*

*„Fendant und Valpolicella.“*

*„Fendant. Und für Sie?“*

*„Einen **Pflümli** (hervorgehoben von mir – K. A.), wenn's nichts ausmacht“, sagte die Kellnerin.*

*„Es macht nichts aus“.*

*<...>*

*Die Kellnerin brachte den hellen Wein. Sie schenkte ihn in kleine Wassergläser. Dann hob sie ihr eigenes Glas mit dem **Pflaumenschnaps** (hervorgehoben von mir – K. A.).*

*„Wohl bekomm's!“ Sie tranken. Clerfayt sah sich in dem schäbigen Wirtsraum um.*

*„Dies ist noch nicht Paris“, sagte er lächelnd.*

*„Doch!“ erwiderte Lillian. „Es ist der erste Vorort von Paris. Paris fängt bereits hier an“ [81, S. 120].*

*Die Unglaublichkeit des Sterbens griff plötzlich wieder mit nassen Händen nach ihr, die Atemlosigkeit, der die Stille folgte, die nie zu begreifen war; das Nicht-Dasein. Sie blickte langsam an sich herunter und um sich. War sie allein befleckt mit dem unsichtbaren Aussatz dieses Wissens? Spürte sie allein es so, als zerfielen alle Zellen in ihr, als wären alle ohne Atem, und jede einzelne ersticke in ihrem einzelnen Tod? Sie sah die **Gesichter** (hervorgehoben von mir – K. A.) an. Sie sah nichts auf ihnen als*

die Gier der Sensation, die Gier, die den Tod als Reiz genoss, nicht offen, sondern versteckt, umwickelt von falschem Bedauern, von falschem Schreck und von der Genugtuung, nicht selbst getroffen worden zu sein, die Gier, die das gleichgültige Lebensgefühl einen Augenblick lang aufpeitschte wie eine Spritze Digitalis ein phlegmatisches Herz [81, S. 205].

Die Monteure kontrollierten den Wagen. Sie wechselten die Reifen, Torriani stand neben Clerfayt. „Dieser verdammte Reifen!“ sagte Clerfayt. „Ich bin mit der **Schnauze** (hervorgehoben von mir – K. A.) aufgeschlagen und habe meinen Arm verstaucht. Der Wagen ist in Ordnung. Du musst weiterfahren“ [81, S. 207].

Das Bordell war eine ziemlich trostlose **Bude** (hervorgehoben von mir – K. A.). Ein paar schlampige und fette Frauen spielten Karten und rauchten. Sie machten einen lustlosen Versuch und ließen uns dann in Ruhe. Ich sah auf die Uhr. Schwarz bemerkte es. „Es dauert nicht mehr lange“, sagte er [82, S. 236].

Ich verließ den Schutz der Bahnhöfe zum ersten Mal in München und zwang mich, eine Stunde spazieren zu gehen. Da ich die Stadt nicht kannte, war ich sicher, dass auch mich niemand kennen würde. Ich aß im Franziskaner Bräu. Das **Lokal** (hervorgehoben von mir – K. A.) war voll. Ich saß an einem Tisch allein und horchte. Nach ein paar Minuten setzte sich ein schwitzender, dicker Mann zu mir [82, S. 47].

Die Paare Heimat – Vaterland und Grollen – Lärm weisen gehobenen Stil auf (die Wörter „Vaterland“ und „Grollen“). Es sei aber hervorgehoben, dass das Wort Vaterland eher auch ironisch oder abwertend gemeint wird. Vergleichen wir:

Wenn sie so viel Sehnsucht nach der **Heimat** (hervorgehoben von mir – K. A.) haben, wollen wir ihnen den Gefallen tun [82, S. 216].

Mein **Vaterland** (hervorgehoben von mir – K. A.) hat mich wider meinen Willen zum Weltbürger gemacht [82, S. 78].

Lillian lag tagsüber am Meer oder im Garten, der Levallis Villa umgab. Der Garten war verwildert, romantisch und voll von Marmorstatuen wie ein Gedicht Eichendorffs. Lillian hatte nie den Wunsch, Clerfayt fahren zu sehen; aber sie liebte das leise **Grollen** (hervorgehoben von mir – K. A.) der Motoren, das bis in die Stille

*der Orangerhain drang. Der Wind brachte es herüber, zusammen mit dem schweren Duft der Blüten; es vereinigte sich mit dem Rauschen des Meeres zu einem aufregenden Konzert* [81, S. 188].

„Ich mag keine Motoren mehr. Sie erinnern mich zu sehr an den **Lärm** (*hervorgehoben von mir – K. A.*) der Bombenflugzeuge im Kriege.“ Der sensitive, beleibte Mann legte ein Klavierkonzert von Chopin auf das Grammophon. Lillian sah ihn nachdenklich an [81, S. 189].

*Konnotative* oder *emotional-bewertende Synonyme* treten oft in den Werken von E.-M. Remarque auf. Ihre Hauptfunktion ist die Wiedergabe der Stellung einer bestimmten Person zum Ereignis oder zu den Menschen. Die handelnden Personen nennen die Menschen auf verschiedene Weise. Josef Schwarz, der Hauptdarsteller des Romans, der sich an sein Leben erinnert, gebraucht das Wort *Termite* zur Bezeichnung der *Deutschen*, um die große Anzahl der Menschen zu zeigen, die wegen Krieges ihr Land verlassen und fliehen. Die Frau von Josef, Helen, nennt ihren Mann einfach *Mann* oder *Geliebter*. Mit Hilfe dieses Wortes versteht der Leser sofort die Beziehungen zwischen den beiden. Vergleichen wir:

„Dies.“ *Sie zeigte auf das Brot und die Flasche und die Pastete. „Iss, mein Geliebter* (*hervorgehoben von mir – K. A.*)! *Wir werden uns schon durchschlagen. Und in zehn Jahren wird es ein großes Abenteuer sein, und wir werden abends unseren Gästen oft davon erzählen, dass es jeden langweilen wird. Futtere, Mann* (*hervorgehoben von mir – K. A.*) *mit dem falschen Namen! Was wir jetzt essen, brauchen wir nachher nicht zu schleppen*“ [82, S. 108].

Doktor Martens, Freund von Josef, wird von ihm als *Arzt, Spezialist* und *Autorität* bezeichnet, damit äußert er seine Einstellung, was nämlich Respekt ist. Den Bruder von Helen mag er aber nicht, deshalb nennt er den *Obersturmbannführer Hitlerknecht*, weil er, wie auch andere Soldaten der Wehrmacht, dachte, dass sie eine adelige Sache tun, wenn sie die Anderen foltern und umbringen, sogar auch ihre Landsleute. Folgendes Beispiel zeigt den stilistischen Unterschied und die Reaktion auf das Gesagten:

„Setzen Sie sich, **Obersturmbannführer** (hervorgehoben von mir – K. A.) und **Hitlerknecht** (hervorgehoben von mir – K. A.)“ sagte ich. „Und gehen Sie bald wieder.“

Georg sah mich ärgerlich an und setzte sich krachend auf das altersschwache Sofa. „Ich möchte mit meiner Schwester allein reden, können Sie das nicht verstehen?“ fragte er [82, S. 198].

Lillian aus dem Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ ist entweder eine echte Rebellin oder noch ein kleines Kind in der Seele, denn sie gibt allen Menschen, die sie umkreisen, einen Spitznamen. So bezeichnet sie ihren *Onkel Gaston* als *Vogelkopf*, die *Oberschwester* als *Polizistin der Gesundheit* oder einfach *Krokodil*, den *Professor* als *Dalai-Lama* oder *Gott des Sanatoriums*. Ohne lange Beschreibungen der handelnden Personen ist der Leser imstande, diese Menschen, ihr Äußeres und ihre Eigenschaften zu erkennen. Betrachten wir die Beispiele:

„Ich will es nicht monatlich haben. Ich will alles jetzt sofort haben.“

„Wozu?“

„Ich will mir Kleider kaufen.“

Der alte Mann starrte sie an. „Du bist wie dein Vater. Hätte er – „

„Er ist tot, **Onkel Gaston** (hervorgehoben von mir – K. A.).“

Gaston blickte auf seine blassen, großen Hände. „Du hast nicht mehr viel Geld. Was willst du hier anfangen? Mein Gott, wenn ich das Glück hätte, in der Schweiz leben zu können!“

„Ich habe nicht in der Schweiz gelebt. Ich habe in einem Krankenhaus gelebt.“

<...>

Er muss fast achtzig sein, dachte sie, aber er benimmt sich, als müsse er noch für weitere achtzig Jahre Vorsorgen. „Gut“, erwiderte sie. „Und nun sage mir noch eines: Was tust du, wenn du allein bist?“

Der **Vogelkopf** (hervorgehoben von mir – K. A.) blickte verblüfft auf. „Irgendetwas – ich weiß nicht – ich beschäftige mich – sonderbare Frage! Warum“ [81, S. 151]?

„Ganz sicher“, erwiderte die **Oberschwester** (hervorgehoben von mir – K. A.) mit deprimierender Fröhlichkeit. „Für Sie liegt ein Schlafmittel auf Ihrem Nachttisch, Miss Dunkerque. Sie werden ruhen wie in Morpheus' Armen!“

„Wie in Morpheus' Armen!“ wiederholte Hollmann mit Abscheu, als sie gegangen war. „Das **Krokodil** (hervorgehoben von mir – K. A.) ist die Königin der Klischees. Heute Abend war sie noch gnädig. Warum müssen diese **Polizistinnen der Gesundheit** (hervorgehoben von mir – K. A.) jeden Menschen, wenn er in ein Hospital kommt, mit dieser entsetzlich geduldigen Überlegenheit behandeln, als wäre er ein Kind oder ein Kretin“ [81, S. 31]?

„Aber das ist doch kein Grund, es nicht mehr zu tun, wenn es einmal schlechter wird“, rief der **Professor** (hervorgehoben von mir – K. A.) ärgerlich. „Im Gegenteil. Dann ist man doch besonders vorsichtig“ [81, S. 31]!

„Machen Sie keine Schwierigkeiten“, polterte der **Dalai-Lama** (hervorgehoben von mir – K. A.). „Hier gibt es doch kaum ein anderes Sanatorium – wo wollen Sie denn schon hin? In eine Pension“ [81, S. 31]?

Er stand da, der große, gutmütige **Gott des Sanatoriums** (hervorgehoben von mir – K. A.), und wurde ungeduldig, weil diese widerspenstige Katze ihn bei seinem Wort nahm mit der Entlassung, um ihn zu zwingen, wie er glaubte, sie zurückzunehmen. „Die paar Regeln sind doch nur in Ihrem Interesse“, rumpelte es [81, S. 31].

Der Autor greift zu den Synonymen, um auch die Einstellung oder Kenntnisse der Person zu zeigen. Lillian bezeichnet, z. B. die *Röntgenaufnahmen* als *Blätter*, weil sie sich nicht gut in den medizinischen Termini auskennt. Außer *Stoff* gebraucht sie das Wort *die Fetzen*, um die Unnützlichkeit dieser Sachen zu unterstreichen. Die Wörter *Leichenwagen* und *Trauerwagen* werden zur Hervorhebung ihrer Funktion benutzt. Dieses Beispiel wird im nächsten Kapitel detailliert betrachtet. Schließlich, nennt Josef Schwarz *Frankreich Heimat der Heimatlosen*, um hervorzuheben, dass dieses Land der Anziehungspunkt aller Flüchtlinge war. Vergleichen wir:

„Sie sind aus Gold; du siehst es nur nicht.“

„Gute, zinsbringende Aktien zu verkaufen für **ein paar Fetzen Stoff** (hervorgehoben von mir – K. A.) –,“, jammerte Gaston. „Du musst unter Kuratel gestellt werden!“

„Versuch es. Jeder Richter in Frankreich wird mich verstehen und dafür dich zur Beobachtung einliefern lassen. Wenn du mir nicht bald mein Geld zurückgibst, kaufe ich doppelt so viele Kleider und schicke dir die Rechnungen.“

„Doppelt so viele **Fetzen** (hervorgehoben von mir – K. A.)? Du bist –,  
„Nein, Onkel Gaston, ich bin nicht verrückt; du bist es., [81, S. 145].

Außerdem greift der Autor zu den konnotativen Synonymen, um eine bestimmte Eigenschaft, die auch subjektiv geäußert sein kann, von etwas hervorzuheben. Die *Glaskabine* wird auch als *Glaskasten* bezeichnet, um auf die Enge des Raums zu deuten. Die gleiche Situation ist in den weiteren Paaren wie etwa *Zimmer – Kammer*, *Hospital – Krankenbaracke* und *Sarg – Kasten – Kiste* zu sehen. Sehen wir die Beispiele an:

*Lillian Dunkerque blieb vor dem Zimmer stehen, in dem Agnes Somerville gestorben war. Sie hörte Stimmen und Lärm und öffnete die Tür. Der **Sarg** (hervorgehoben von mir – K. A.) war nicht mehr da. Die Fenster standen offen, und zwei Putzfrauen waren dabei, das Zimmer zu scheuern. Wasser planschte am Boden, es roch nach Lysol und Seife, die Möbel waren umgekehrt, und das elektrische Licht stach grell in jeden Winkel des Raumes [81, S. 21].*

*Es war nicht mehr Agnes Somerville, ihre Freundin, die in ihrem goldenen Kleide regungslos, mit gestocktem Blut und zerfallenden Lungen in ihm lag – es war auch nicht mehr das wächserne Abbild eines Menschen, in dem die eingeschlossenen Säfte langsam begannen, es zu zerstören –, nein, in diesem **Kasten** (hervorgehoben von mir – K. A.) lauerte nur noch das absolute Nichts, der Schatten ohne Schatten, das unbegreifliche Nichts mit dem ewigen Hunger nach dem anderen Nichts, das in allem Leben wohnte und wuchs, das mit einem geboren wurde und das auch in ihr, Lillian Dunkerque, war und schweigend wuchs und Tag um Tag ihres Lebens fraß, bis nur es*

allein noch da sein würde, und man seine Hölle ebenso wie diese hier in eine schwarze **Kiste** (hervorgehoben von mir – K. A.) packen würde zu Abfall und Zerfall [81, S. 24].

*Hyperonyme und Hyponyme* bilden eine große Gruppe von Synonymen aus den Werken von E.-M. Remarque. Sie dienen vor allem dazu, Wiederholungen zu vermeiden oder etwas zu präzisieren. Aufgrund ihrer Bildung kann man sie in drei Gruppen teilen:

- Wörter, die verschiedene Stammen haben und eine Reihe bilden können: *Gruppe – Soldat, Hitlerjugend, Wagen – Opel, Zweisitzer, Gepäck – Koffer, Rucksack, Wind – Föhn, Blumen – Orchideen, Mimosen, Glyzinien, Kamelien, Stoff – Brokat, Samt, Seide, Wein – Pouilly, Burgunder, Licht – Soffitten, Kerze;*
- Wörter, die örtliche Angaben beinhalten: *Lager – La Vernet, Fräulein – junge Belgierin, Planet – Erde, Frauen – Amerikanerinnen, Boot – Gondel, Würste – Schüblich;*
- Wörter, die mit Hilfe der Präfigierung präziser vorkommen: *Beamte – Zollbeamte, Wagen – Lastwagen, Eckzimmer – Zimmer.*

Die letzte Gruppe bilden die *Entlehnungen*, die in den beiden Werken zu treffen sind. Ihre Funktionen sind die Bestimmung des Ortes, also wo sich die Handlung abspielt und die Vermeidung der Wiederholungen. Man kann diese Gruppe auf folgende Weise gliedern:

- Wörter, die den Ort des Geschehenen bezeichnen: *Billett (die Schweiz), – Karte, Gendarm (Frankreich) – Polizist, Vendeuse (Frankreich) – Verkäuferin, Frau – Mademoiselle (Frankreich) – Signora (Italien), Amusement (Frankreich) – Spaß;*
- Wörter zur Vermeidung der Wiederholungen: *Emigranten – Flüchtlinge, Wanderschaft – Exil, Anzug – Overall, Rallye – Rennen, Phantom – Fata Morgana, Abendanzug – Smoking, Springbrunnen – Fontäne, Komödie – Lustspiel.*

Zum Schluss kann man sagen, dass die Synonyme verschiedene Funktionen aufweisen, die den Sinn und das Ambiente des Gesagten beeinflussen und verändern.



Auf solche Weise vermeidet der Autor die Wiederholungen, die langen Beschreibungen des Ortes oder der Romanfiguren.

### **3.2. Stilistischer Aspekt des Synonymengebrauchs in den Werken von Erich-Maria Remarque „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“**

Die Werke von Erich-Maria Remarque sind gefühlsbetont und emotional. Er gilt als Meister der deutschen Sprache, der alle Gedanken und Gefühle in Worte fassen kann. Ausgerechnet Worte sind Mittel der Expressivität, die im Stil der schönen Literatur prävalieren. Expressivität ist offensichtlich eine sehr wichtige Kategorie für die Stilistik, sie ist jedoch nicht auf die Textebene und auf den stilistischen Aspekt beschränkt, sondern teilweise bereits durch das Sprachsystem vorgegeben. Nicht wenige Wörter weisen semantisch eine besondere „emotionale Höhenlage“ auf, durch die sie vom normalsprachlichen Synonym abheben und in diesem Sinne expressiv sind.

Das Wesen der Expressivität sieht man jedoch nicht nur in einer emotionalen Abweichung von einer gegebenen Norm, sondern auch in einer gedanklich motivierten Hervorhebung. Expressivität kann einerseits systemintern angelegt sein (expressiv abgestufte Synonyme), sie kann andererseits aber auch durch die Art der Sprachverwendung seitens des Sprechers erzeugt werden, z.B. durch okkasionelle Einmalbildungen oder durch auffällige Kombination von Stilelementen im Text [47, S.17].

In vorigen Kapiteln wurde es erwähnt, dass es von großer Bedeutung ist, das richtige Wort im Kontext zu benutzen. Der Wortschatz einer Sprache bietet aus einer ganzen Reihe von Gründen reiche Möglichkeiten der stilistischen Variation an. Die Wahl des sogenannten „treffenden Wortes“ ist nicht immer leicht.

Die Gründe für diese starke Variabilität liegen vor allem in Folgendem:

1. Zwischen Zeichen (Benennung, Wort) einerseits und Bezeichneten (Denotat, Klasse von Objekten der Realität) andererseits besteht keine Eins-zu-Eins-

- Beziehung. Eine Klasse von Gegenständen kann verschieden benannt werden, wie z.B. *Spitze* und *Gipfel* [82, S. 121].
2. Die Bedeutungen der Wörter haben im allgemeinen Sprachgebrauch keine scharfen Abgrenzungen; man spricht von einer Vagheit (Unschärfe) der Wortbedeutung. Die Wortbedeutung vermittelt Abbilder oder Abbilderelemente von Klassen der Gegenstände bzw. Erscheinungen, so dass man sich „etwas vorstellen“ kann, wenn ein Wort wie *Lokal* [82, S. 47], *Cafe* [82, S. 48], *Kneipe* [82, S. 236], *Bude* [82, S. 236] genannt wird. Solche Abweichungen vom Hauptwort verleihen der Aussage eine stärkere Vorstellungskraft.
  3. Die Wortwahl ist nicht nur durch die objektive Seite der Erscheinungen der Wirklichkeit bestimmt, sondern auch durch das Verhältnis, die Einstellung des Sprechers oder Schreibers dem Objekt wie dem Kommunikationspartner gegenüber. Diese stilistische Besonderheit ist in den Werken von E.-M. Remarque gut zu sehen, da er sich ziemlich subjektiv äußert. Deshalb benutzt er gern Okkasionalismen, die als Synonyme zu den anderen Wörtern dienen, wie z.B. *Obersturmbannführer* und *Hitlerknecht* [82, S. 198], *Frankreich* und *Heimat der Heimatlosen* [82, S. 178], *Flüchtlinge* und *Deutsche Termiten* [82, S. 47, 48] usw.
  4. Andere Verwendungsbeschränkungen hängen mit den verschiedenen Existenzformen der Sprache, der Schichtung von Mundart – Umgangssprache – Schriftsprache zusammen. Diese stilistische Besonderheit von Remarques Werken ist an folgenden Beispielen zu sehen: *Gesicht* und *Schnauze* [81, S. 205, 207], *Sarg* und *Kiste* [81, S. 21, 24], *Hospital* und *Krankenbaracke* [82, S. 255].
  5. Da der Wortschatz sich ständig verändert, Neues entsteht und andererseits geläufige lexikalische Einheiten seltener werden und auch ganz aus dem Gebrauch kommen, befindet sich – chronologisch betrachtet – stets ein Teil der Wörter an der Peripherie des literatursprachlichen Wortschatzes – sei es, dass sie den Stempel des Neuen, noch nicht ganz Üblichen tragen oder sei es, dass sie im Veralten begriffen sind. In den Werken von E.-M. Remarque sind

Entlehnungen Teil von diesem Neuen, das dort präsent ist, z.B. *Tiere* und *Kreaturen* [81, S.11], *Kleider* und *Dressinggowns* [81, S.147, 52]. Vergleichen wir:

„Wirklich? Von Lisio aus Florenz.“ *Maria verzog ihr verbrauchtes Gesicht und lachte. „Was bleibt uns übrig? Wenn wir abends nicht raus dürfen, müssen wir hier mit unsern Dressinggowns (hervorgehoben von mir – K. A.) prunken. Kommst du heute Abend zu mir rüber?“*

„Ich weiß noch nicht“ [81, S. 52].

„Das kannst du nicht. Du glaubst, ich werfe mein Geld weg – und ich denke, du wirfst dein Leben weg. Lass uns dabei bleiben. Und besorge mir das Geld bis morgen. Ich will die **Kleider** (hervorgehoben von mir – K. A.) bald kaufen.“

„Wo?“ fragte der Marabu schnell.

„Bei Balenciaga, denke ich. Vergiss nicht, dass das Geld mir gehört“ [81, S.147]

Was die zuletzt behandelten Kennzeichnungen und damit verbundenen Verwendungsbeschränkungen betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass hier keine scharfen Abgrenzungen vorzunehmen sind. Die Gesamtheit der Sprachträger ist nicht homogen; man muss mit Schwankungen im Wortgebrauch rechnen, die durch Beruf, Ausbildung, Alter, Wohnort, Klassenzugehörigkeit usw. bedingt sind [56, S.69-72].

Solche Beispiele kann man in den Werken von E.-M. Remarque genau sehen. Die männliche Hauptfigur des Romans „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ und seine Freunde, die sich alle für Autos und Rennen interessieren, kommunizieren auf eine bestimmte Weise und verwenden Wörter, die durchschnittliche Menschen nicht gebrauchen. So sind folgende Synonyme zum Wort *Auto* im Text zu sehen wie *Karre*, *Mühle*, *Wagen*, *Kutsche*, *Maschine*. Boris Wolkow, der Russe, während der Anrede zu Lillian benutzt das Wort „*Duscha*“; dieses Wort bestimmt seine Muttersprache. Es wird aber im Text großgeschrieben, weil mit „*Duscha*“ Lillian, die Geliebte von Boris, bezeichnet wird. Folgendes Beispiel zeugt davon:

„Das sind Worte, Boris. Wenn jemand im Gefängnis die Wahl hat, ein Jahr frei zu leben und dann zu sterben, oder aber im Gefängnis zu verkommen – was soll er tun?“

„Du bist nicht im Gefängnis, **Duscha** (hervorgehoben von mir – K. A.)! Du hast eine entsetzlich falsche Vorstellung von dem, was unten Leben ist“ [81, S.120].

W. Fleischer unterscheidet folgende stilistische Besonderheiten von Synonymen:

1. Unterscheidung von Potentiellem und Aktuellem (System und Gebrauch).

Nehmen wir als Beispiel folgende Textausschnitte aus dem Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“:

„Lillian zog rasch die dunklen, glatten **Filme** (hervorgehoben von mir – K. A.) aus dem Umschlag und ging damit zum Fenster. Sie konnte sie nicht wirklich lesen. Der Dalai-Lama hatte ihr nur öfter die Schatten und Verfärbungen gezeigt, auf die es ankam. Seit einigen Monaten hatte er es nicht mehr getan“ [81, S. 92].

„Da waren ihre Schulterknochen, ihre Wirbelsäule, ihre Rippen, da war ihr Skelett — und dazwischen das unheimliche, schattenhafte Etwas, das Gesundheit oder Krankheit hieß. Sie erinnerte sich an die früheren **Aufnahmen** (hervorgehoben von mir – K. A.), an die nebligen grauen Flecken und versuchte, sie wieder zu finden. Sie glaubte, sie zu sehen, und es schien ihr, dass sie größer geworden seien“ [81, S. 92].

„Lillian dreht sich rasch um. „Warum behandelt ihr uns immer wie Kinder?“ sagte sie, maßlos irritiert. „Denkt ihr wirklich, wir glauben alles, was ihr uns vorerzählt? Hier — „sie hielt der Schwester die **Röntgenaufnahmen** (hervorgehoben von mir – K. A.) hin — „sehen Sie das an! Ich kenne genug davon! Sie wissen, dass es nicht besser geworden ist!“

Die Schwester sah sie erschrocken an. „Sie können **Röntgenbilder** (hervorgehoben von mir – K. A.) lesen? Haben Sie es gelernt?“ [81, S. 93].

„Es ist kein Geheimnis“, sagte sie ruhig. „Der Professor selbst hat mir gesagt, dass es nicht besser geworden ist mit mir. Schlechter! Ich wollte es nur noch

*einmal selbst sehen, deshalb habe ich Sie gebeten, mir die **Blätter** (hervorgehoben von mir – K. A.) zu zeigen. Ich verstehe nicht, weshalb so viel Theater daraus vor den Patienten gemacht wird! Es ist doch viel besser, wenn man klar sieht“ [81 S. 93-94].*

Die Wörter „*Filme*“, „*Aufnahmen*“, „*Röntgenaufnahmen*“, „*Röntgenbilder*“ und „*Blätter*“ sind als Einheiten des Lexikons nicht alle synonym, sie beziehen sich aber im Kontext auf den gleichen Gegenstand. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ist es angebracht, zwischen Synonymie im Sprachsystem und Synonymie im Text, in der Sprachverwendung zu unterscheiden.

Nehmen wir das zweite Beispiel aus dem Roman „Die Nacht von Lissabon“:

*„Ich sah, dass die Frau einen weißen Kittel trug. „Ist dies das **Hospital** (hervorgehoben von mir – K. A.)?“ fragte ich.*

*„Dies ist die **Krankenbaracke** (hervorgehoben von mir – K. A.). Sind Sie hierherbestellt worden?“*

*„Meine Firma hat mich von unten geschickt. Die Leitungen sollen nachgesehen werden“*

*„Sehen Sie nach, was Sie wollen“, sagte die Frau“ [82, S. 255].*

In unserem Gehirn sind diese zwei Wörter ganz polar voneinander, da das Hospital sauber und steril während die Krankenbaracke schmutzig ist. Solche Polarität und die in diesem Kontext verwendeten Synonyme machen einen unvergesslichen Eindruck auf den Leser.

2. Die synonymische Beziehung besteht streng genommen nicht zwischen Wörtern, sondern zwischen Bedeutungsvarianten. Betrachten wir als Beispiel die Wörter *Raum* und *Zimmer*. Das Duden-Wörterbuch sondert 6 Bedeutungen des *Raums* aus. Das sind:

- zum Wohnen, als Nutzraum o. Ä. verwendeter, von Wänden, Boden und Decke umschlossener Teil eines Gebäudes;
- in Länge, Breite und Höhe nicht fest eingegrenzte Ausdehnung;
- für jemanden, etwas zur Verfügung stehender Platz;

- Kurzform für Weltraum;
- geografisch oder politisch unter einem bestimmten Aspekt als Einheit verstandenes Gebiet [78].

Das Wort *Zimmer* hat nur eine Bedeutung und nämlich für den Aufenthalt von Menschen bestimmter einzelner Raum in einer Wohnung oder in einem Haus. Im Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ sind diese Wörter synonym, weil sie sich in ihren Bedeutungsvarianten übereinstimmen.

„*Sie trat in ihr **Zimmer** (hervorgehoben von mir – K. A.) und blieb stehen. Der **Raum** (hervorgehoben von mir – K. A.) war mit dem schwebenden rosafarbenen Licht des Abends gefüllt, das es nur in Venedig gibt. Sie ging zum Fenster und blickte hinaus*“ [81, S. 218].

3. Synonyme können sich in den sekundären semantischen Merkmalen unterscheiden. Nehmen wir als Beispiele die Wörter *Schreck*, *Angst* und *Furcht*, die in beiden Romanen präsent sind. Obwohl sie im Allgemeinen über die gleiche Bedeutung verfügen, besitzen sie verschiedene Schattierungen. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache definiert diese Wörter auf folgende Weise:

- Schreck – plötzliche, heftige psychische Erschütterung, die durch etw. Unerwartetes, meist Unangenehmes oder Bedrohliches, hervorgerufen wird, Schrecken;
- Angst – banges Gefühl, Furcht;
- Furcht – banges Gefühl, Angst [77].

Mit dem Wort *Schreck* ist die Situation klar, es unterscheidet sich von den anderen durch den Effekt der Plötzlichkeit, die es in seiner Bedeutung trägt. Die Wörter *Angst* und *Furcht* sind komplizierter zu unterscheiden. Bei *Angst* wird die Gefahr erwartet, während bei *Furcht* die Gefahr akut (real) besteht. Noch eine Besonderheit der *Angst* ist es, dass sie normalerweise länger dauert, während die *Furcht* schnell wieder abklingt, sobald die Bedrohung vorbei ist. Diesen Unterschied zeigen die Beispiele aus dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache wie die *Furcht vor*

dem Gegner, Tode, vor Erkältung, vor der Verantwortung, die Furcht des Verbrechers vor der Entdeckung; Angst vor der Prüfung, vor Ansteckung, vor dem Tode. Außerdem wird das Wort *Angst* meistens auch mit Adjektiven gebraucht, so wie *feige, lähmende, beklemmende, blinde, tierische, namenlose, grenzenlose, schreckliche, panische, wahnsinnige, höllische, tödliche Angst*, während *Furcht* meistens in der Konstruktion *Furcht + vor + Substantiv* hervortritt.

Es wurde schon erwähnt, dass die handelnden Personen in den Werken von E.-M. Remarque unikal sind und vor dem Leser dank ihren Besonderheiten im Charakter oder Aussehen wie ein offenes Buch liegen. Die Wörter verleihen der Erzählung eine bestimmte Stimmung, die Wörter, die außer Kontext neutral sind. Analysieren wir das folgende Textstück aus dem Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“:

*„Er hieß Richter. Er war achtzig Jahre alt und lebte seit zwanzig Jahren im Sanatorium. Anfangs hatte er in einem **Doppelzimmer** (hervorgehoben von mir – K. A.) im ersten Stock gewohnt; dann in einem **Einzelzimmer** (hervorgehoben von mir – K. A.) im zweiten Stock mit Balkon; anschließend in einem **Zimmer ohne Balkon** (hervorgehoben von mir – K. A.) im dritten Stock — und jetzt, seit er kein Geld mehr hatte, lebte er in dieser schmalen **Kammer** (hervorgehoben von mir – K. A.). Er war das Renommierstück des Sanatoriums. Der Dalai-Lama wies stets auf ihn, wenn er mutlose Patienten hatte; dafür erwies sich Richter dankbar. Er starb und starb nicht“ [81, S. 85].*

Der Autor greift zur Antiklimax und auf solche Weise schafft das soziale Kolorit der beschreibenden Person. Die fettgedruckten Wörter alleinstehend wirken nicht so dramatisch wie hier im Kontext.

Hier ist das andere Beispiel aus dem Roman „Die Nacht von Lissabon“:

*„Neben uns kamen andere Wagen heran — zuerst ein kleiner Opel mit vier dicken, ernstesten Männern; ihm folgte ein offener grüner Zweisitzer mit einer alten Frau; dann schob sich, lautlos, eine schwarze Mercedes-Limousine wie ein **Leichenwagen** (hervorgehoben von mir – K. A.) dicht neben uns. Ein Chauffeur in schwarzer SS-*

*Uniform war am Steuer, und im Fond saßen zwei SS-Offiziere mit sehr bleichen Gesichtern. Der Wagen stand so dicht neben uns, dass ich hätte hinüberreichen können. Es dauerte ziemlich lange, bis der Zug kam. Helen saß schweigend neben mir. Der Mercedes mit dem vielen Chrom schob sich noch etwas weiter vor, so dass der Kühler fast die Schranken berührte. Er wirkte tatsächlich wie ein **Trauerwagen** (hervorgehoben von mir – K. A.), in dem zwei Tote transportiert wurden“ [82, S. 134].*

In den beiden Fällen haben die fettgedruckten Wörter die gleiche Funktion – gestorbene Menschen zu transportieren. Trotzdem, wenn man die Bilder von diesen Wagen ansieht, kann man feststellen, dass *der Trauerwagen* pompöser aussieht als *der Leichenwagen*. Außerdem verfügen die Wörter über verschiedene Konnotation. Wenn man das Wort *der Trauerwagen* hört, konzentriert man sich auf das Gefühl des Verlusts und Grams. Wenn man das Wort *der Leichenwagen* hört, stellt man nur den Körper und keine Schwermut vor.

Sehen wir das zweite Beispiel aus demselben Roman:

*„Ich erinnerte mich, dass Georg sie gefragt hatte, ob sie beim **Arzt** (hervorgehoben von mir – K. A.) gewesen sei. „Du bist nicht krank?“ fragte ich, noch einmal.*

*„Unsinn. Meine Familie glaubt es aber. Ich habe es ihr eingeredet, damit ich Ruhe habe. Und damit ich herauskam. Martens hat mir dabei geholfen. Es braucht Zeit, einen echten Deutschen davon zu überzeugen, dass es vielleicht in der Schweiz **Spezialisten** geben könne, die noch mehr wissen als die **Autoritäten** (hervorgehoben von mir – K. A.) in Berlin“ [82, S. 137].*

In diesem Fall sind drei Wörter synonym dank dem Kontext. Außerdem sind sie stilistisch markiert, denn das Wort *der Spezialist* ist eine volkstümliche Form vom Wort *der Facharzt* oder einfach *der Arzt*. Hier tritt das soziale Kolorit hervor und erlaubt uns, die handelnde Person besser kennen zu lernen und ihren Charakter zu erfahren. Die handelnde Person gebraucht das Wort *die Autorität*, um seine Einstellung zu äußern. Außerdem kann Autorität nicht nur im Medizinbereich sein, sondern in vielen anderen.



Das nächste Beispiel aus dem Roman „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ hilft, die Kultur jener Zeit besser zu verstehen.

„Soll ich **die Kutsche** (hervorgehoben von mir – K. A.) mit dem Schlauch abspritzen?“ fragte der Junge von der Tankstelle her. „Sie kann es verdammt gebrauchen“.

„Nein. Mach nur die Windschutzscheibe sauber“.

**Der Wagen** (hervorgehoben von mir – K. A.) war lange nicht gewaschen worden und zeigte es“ [81, S. 6].

Das Wort *die Kutsche* wird hier ironisch gebraucht. Möglicherweise will die Person damit sagen, dass der Wagen alt ist oder altmodisch aussieht. Andererseits will sie vielleicht hervorheben, dass das Auto pompös und wie aus dem Märchen getreten ist. Auf solche Weise schafft der Autor das soziale und das zeitliche Kolorit, was in der Stilistik von großer Bedeutung ist.

Aus dem dargelegten Stoff kann man schlussfolgern, dass der Stil selbst zusammen mit den Stilmitteln einen bestimmten Eindruck auf den Leser verleiht. Mit einfachen Wörtern kann man heutzutage den beliebigen Stil schaffen. Trotzdem soll man auf keinen Fall vergessen, dass alle diese Veränderungen im Kontext stattfinden, was zum besseren Verständnis des Stücks führt.

### **Schlussfolgerungen zum Kapitel 3**

Die durchgeführte Analyse der wichtigsten Funktionen und ihrer stilistischen Seiten ermöglicht das bessere Verständnis des Gesagten und Gemeinten. Es sei hervorgehoben, dass Wörter Sprach- und Kulturträger sind, sie beeinflussen das Wahrnehmen eines Werkes, sie rufen Gefühle hervor und bringen den Leser zum Lachen. Aus der linguistischen Seite sind die Romane von E.-M. Remarque „Die Nacht von Lissabon,“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ reich an Stilmitteln und Synonymen, die die Werke lebendig und leicht zu lesen machen. Die Funktionen der Synonyme in diesen Werken sind vor allem die Vermeidung der Wiederholungen, die Verschönerung oder Verschlechterung der Aussage und die Hervorhebung der

Eigenschaften und Ereignisse. Außerdem dienen sie zur Ausdruckvariation, damit die handelnden Personen ihre Meinungen und Gefühle zeigen. Die subjektive Bewertung ist auch in den Romanen von E.-M. Remarque zu sehen. Die Romanfiguren greifen zu den Synonymen, um die Gedanken zu äußern und ihre persönliche Einstellung zu präsentieren. Es wurde festgestellt, dass einige Paare von Synonymen verschiedene Funktionen besitzen und das hängt vom Kontext ab. Diese Ergebnisse bekräftigen die These über die Komplexität der Synonymie als sprachliches Phänomen, das sich variieren kann.

Außerdem sind in den beiden Romanen gefühlsbetonte Synonyme vorhanden, die als Ziel haben, das Gesagte milder oder schöner zu machen. Sogar Wörter, die man in der Allgemeinsprache als totale Synonyme wahrnimmt, können dank den Schattierungen eine andere Atmosphäre der Aussage verleihen. Die Werke von E.-M. Remarque verfügen über verschiedenartige Synonyme und synonymische Reihen, die die Romane verlebendigen und verschönern. Die Synonyme verleihen den beiden Werken Emotionalität und der Leser ist imstande, ohne Schwierigkeiten den Charakter der Romanfiguren sofort zu erkennen, weil sie bestimmte Ausdrücke benutzen, die nur für sie charakteristisch sind.

Die beiden Romane sind stilistisch markiert und der Funktionalstil der schönen Literatur ist völlig und komplett eingehalten. Der Autorenstil ist auch zu erwähnen, da er das Kolorit verleiht und das Gesagte bestimmt. Dem Autorenstil von E.-M. Remarque ist der Teil des vierten Kapitels gewidmet.

## **KAPITEL 4. DIE BESONDERHEITEN DER ÜBERSETZUNG VON SYNONYMEN IN DEN WERKEN VON ERICH-MARIA REMARQUE „DIE NACHT VON LISSABON“ UND „DER HIMMEL KENNT KEINE GÜNSTLINGE“ ANGESICHTS DES AUTORENSTILS**

### **4.1. Die Besonderheiten des Autorenstils von Erich-Maria Remarque**

Die durchdachte Ausnutzung der Synonyme erlaubt es dem Autor, in seinen Ausdruck die feinsten Tönungen hineinzulegen. In der zielsicheren Ausnutzung der Synonymie liegt ein guter Teil des Geheimnisses stilistischer Meisterschaft. Als Leser eines literarischen Werkes kann man die Überlegungen des Autors, welches unter den Synonymen jeweils das geeignetste sein mag, nicht unmittelbar verfolgen. Man kann zu ergründen suchen, warum er wohl gerade dieses Wort, diese Wendung, diese Konstruktion verwendet hat.

Natürlicherweise sind nicht alle Leser Philologen, die den Text aus linguistischer Seite betrachten, sie können aber die Meinung äußern, dass der Autorenstil interessant und spannend ist. Hinter solch lobenden Urteilen verbirgt sich auch die Tatsache, dass es dem Autor gelungen ist, unter den „fakultativen Varianten der Rede innerhalb einer Reihe synonymischer Möglichkeiten“ gut auszuwählen [56, S. 16].

Synonyme sind Teil der Autorensprache und der Autorenrede. Die Autorensprache wird als die Sprache des Autors, des Erzählers in den Werken der Fiktion bezeichnet und enthält subjektive Information des Schriftstellers, seine Assoziationen, die Bewertung von Ereignissen, die in seinem Werk präsent sind, psychologische Exkurse, biographische Informationen usw., sowie seine eigene Haltung zu den Figuren des Kunstwerks im Hinblick auf die Haltung des Lesers zu diesen Figuren. Die Autorensprache ist das subjektiv vom Autor ausgewählte System sprachlicher Einheiten, die er in seinem Werk benutzt.

Die Autorenrede kann auf solche Weise interpretiert werden, als:

1) die Art der Erzählung, Darstellung oder Verkörperung des Inhalts des Kunstwerks durch die Verwirklichung der Autorenrede;

2) die Redetätigkeit des Autors, der die Einheiten für die Kommunikation mit dem Leser über den Text verwendet.

Die Autorensprache wirkt direkt auf die Autorenrede und bereichert sie. Der Text, der das Ergebnis der Autorenrede ist, erzeugt den lexikalischen und syntaktischen Kontext, wo sprachliche Einheiten semantische und pragmatische Belastung realisieren. Im Text beobachtet man die Vereinigung aller sprachlichen Mittel und Figuren in einem Stück, was ein semantisches und pragmatisches Potential der Autorensprache und Autorenrede versorgt [12, S.7-8].

Der Autorenstil von E.-M. Remarque ist echt unikal. Da er zu den Autoren der verlorenen Generation gehört, sind seine Werke voll vom Schmerz, Leid und Qual, die die handelnden Personen fühlen.

Die Romanfiguren sind einfache Menschen aus dem Volk oder Soldaten. Der Schriftsteller sieht die Welt durch ihre Augen, versucht, die Ereignisse aus ihrer Sicht zu beurteilen. Er spricht ihre Sprache, saftig, rau und direkt. Er kennt die kleinsten Details aus ihrem Alltag, ihre Freuden und Nöte, ihre Gefühle und Gedanken. Diese unmittelbare Nähe zu den handelnden Personen erlaubt dem Autor, eine außerordentlich lebendige und volle Zuverlässigkeit der Erzählung zu schaffen.

Die Menschen in seinen Romanen sind keine Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, sie blieben die Opfer, Krieg hat sie gebrochen. Und der Schriftsteller sah keine objektive Perspektive der historischen Entwicklung. Sein Realismus war deshalb unvollständig und einseitig. Der Autor beschreibt eher selten die persönlichen Erlebnisse des Helden, sondern leitet vor allem die Ereignisse, die sie erlebt haben. Der Leser kann selbst den inneren Zustand mit Hilfe dieser Erzählung erraten [24].

Charakteristisch ist, dass Remarque fast keine Landschaft als solche beschreibt. Wenn es aber solche Beschreibungen gibt, dann ist es keine lebendigen Farben, kein Licht. Die Wirkung erfolgt überwiegend in der grauen Dämmerung oder in der Nacht. Das Gefühl der Liebe ist wahrscheinlich das einzig Gute und Reine in diesen schrecklichen Tagen des Krieges und der Verzweiflung danach.

Die Evolution des Autorenstils fand auf lexikalischer, stilistischer und syntaktischer Ebenen statt. In der ersten Periode erscheinen und dominieren in späteren Texten, in denen Akzente sich in Richtung der philosophischen Begriffe verschieben, folgende Themen wie Menschsein, Dasein, Nichtigkeit usw. Darüber hinaus kompliziert sich auch der Wortschatz. Wenn in den frühen Werken der Großteil des lexikalischen Materials aus den einfachen Worten bestand, sind die Werke der zweiten und dritten Perioden (Emigrierungszeit) durch eine große Anzahl von schwierigen Wörtern charakterisiert, ein erheblicher Teil davon sind kreative Neologismen. Die genug für die traditionellen lyrischen Werke syntaktische Konstruktion der ersten Phase wechselt sich mit den komplexeren syntaktischen Modellen. Die Zeilen sind reduziert oder stark gedehnt. Viele Zeilen enden mit einem Strich, was von Unmöglichkeit zeugt, die Gedanken zusammenzufassen.

Im Laufe seiner Karriere wandte sich E.-M. Remarque an verschiedene Genres. Unter den verschiedenen Arten seiner Werke belegen den großen Platz lyrische Werke, poetische Miniaturen, Sonette, epische Lyrik, philosophische Texte, freier Vers, Miniverse, Gedichte in Prosa, meditative Texte, zivilrechtliche Lyrik, landschaftliche Lyrik, Anti-Kriegs-Lyrik, humorvolle poetische Skizzen. Die Typologie seiner Werke deutet darauf hin, dass er sich in einer ständigen Suche nach optimalen Formen des Ausdrucks befand. Auf solche Weise kann man vermuten, dass alle von ihm verfassten Werke verschiedener Genres seine erfolgreichsten Romane wie „Drei Kameraden“ „Schwarzer Obelisk“, „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“, „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“ beeinflusst haben.

Aus dem dargelegten Stoff kann man schlussfolgern, dass der Autorenstil von E.-M. Remarque ungewöhnlich und gefühlsbetont ist. Außerdem, verfügen seine Werke über eine breite Palette der Wörter verschiedener Arten und Stile, die sie verlebendigen und verschönern.

#### **4.2. Die Besonderheiten der Übersetzung von Synonymen in den Werken von Erich-Maria Remarque „Die Nacht von Lissabon“ und „Der Himmel kennt keine Günstlinge“**

Die Übersetzung ist ein wichtiger Prozess, bei dem man alle Aspekte, alle Schattierungen und Färbungen beachten soll. Die Übersetzer selbst sind interkulturelle Vermittler. Das Übersetzen von Texten aus einer Sprache in eine andere war ein bedeutender Dienst überall in der Welt. Übersetzen ist ein komplexes interkulturelles Verhandeln, das ständig zwischen und unter verschiedenen Kulturen vor sich geht, die historisch in einem intraspezifischen Prozess von Anpassung und gegenseitiger Befruchtung zusammengebunden sind. Es bringt eine Vielfalt an Mutationen hervor. Sie sind symbolisch und symptomatisch für das, was in der Evolution geschieht. Das impliziert, dass Sprachen und Literaturen ständig und unvermeidlich aufeinander wirken. Dieser Prozess spiegelt den historischen Fortschritt der Menschheit selbst in knappster Form wider.

Nicht jeder in Europa konnte Latein lesen, und der Bedarf an Übersetzungen in mehrere europäischen Volkssprachen war spürbar. Menschen in ganz Europa konnten so der internationalen Bildungsgesellschaft angehören, ohne Latein zu lesen. Man kann die kulturelle Bedeutung des Übersetzens kaum überschätzen. Die Renaissanceliteratur gelangte in elisabethanischen Übersetzungen nach England. Engländer des 18. Jahrhunderts konnten die gelehrten Übersetzungen von Sir William Jones aus dem Arabischen, dem Sanskrit und Persischen lesen. Die Werke Shakespeares wurden Gegenstand einer umfangreichen kritischen Literatur ins Deutsch durch G. E. Lessing, J. W. Goethe und A. Schlegel und boten Themen für zahllose Autoren von A. Tschechow bis zu B. Brecht und M. Frisch, für Verdis Opern wie für viele Ballette an. J. W. Goethe hatte einen ähnlichen Einfluss quer über den Kontinent.

Von Interkulturalität kann man ohne Übersetzer nicht sinnvoll sprechen. Heutzutage spricht man über Multikulturalismus, multikulturelle Weltansicht usw. Dies wird möglich gemacht, weil es Menschen gibt, die fähig sind, diese Weltansichten durch ihre Übersetzungen zu vermitteln. Gewöhnliche Leute können so die Klassiker anderer

Kulturen in ihrer eigenen Sprache lesen, damit ihre Verstehenshorizonte erweitern, in sinnvolle Diskussion in einem internationalen Forum eintreten und könnten über gemeinsame Werte, gemeinsame Anliegen, eine globale Weltsicht usw. sprechen [52, 5-15].

Die Übersetzungen von Remarques Werken auf Ukrainisch wurden 2014 und 2015 von R. Popeljuk, M. Djatlenko und A. Pljuto verfasst. In diesem Kapitel betrachte und analysiere ich einige Beispiele aus den beiden Werken und bestimme dabei die Übersetzungsmethoden.

Im Allgemeinen lassen sich die Übersetzungsmethoden von Synonymen aus den beiden Romanen in folgende Gruppen gliedern:

- Wort-für-Wort-Übersetzung: Telefon – *телефон*, Apparat – *апарат*, Glaskabine – *скляна кабіна*, Glaskasten – *скляний ящик*, Schreck und Angst – *страхи і жахи*, Hospital – *госпіталь*, Krankenbaracke – *барак для хворих*, Beamte – *чиновник*, Zollbeamte – *митний чиновник*, Flüchtlinge – *втікачі*, Emigranten – *емігранти*, Arzt – *лікар*, Autorität – *авторитет*, Soldat – *солдат*, Mademoiselle – *мадемуазель*, Signora – *синьйора*, Gondel – *гондола*, Fontäne – *фонтани*, Termiten – *терміти*, Deutsche – *німці*;
- Wörter, die die gleiche Übersetzung haben: Augenblick, Moment – *мить*, Parteigenosse, Parteimitglied – *член партії*, Kneipe, Lokal – *пивничка*, Heimat, Vaterland – *батьківщина*, Rennen, Rallye – *перегони*, Tiere, Kreaturen – *істоти*, Lustspiel, Komödie – *комедія*;
- Wörter, die nach Geschmack des Übersetzers übersetzt wurden: Onkel – *стрийко*, Hitlerknecht – *холуй*, Phantom – *примара*, Sarg – *труна*, Kasten – *скриня*, Kiste – *ящик*;
- Transliteration: Obersturmbannführer – *оберштурмбанфюрер*, Hitlerjugend – *“гітлер-югенд“*, Fata Morgana – *фата моргана*.

Die anderen Varianten der Übersetzung sollen aber kommentiert werden. Die Wörter *Wagen* und *Kutsche* werden als *авто* übersetzt, obwohl das letzte Wort

ironisch gemeint wird. Auf solche Weise macht der Übersetzer die Aussage stilistisch neutral. Vergleichen wir die Übersetzungen in Tabelle 1:

Originaltext	Übersetzung
<p>„Soll ich die <b>Kutsche</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) mit dem Schlauch abspritzen?“ fragte der Junge von der Tankstelle her. „Sie kann es verdammt gebrauchen“ [81, S. 6].</p>	<p>— Може, облити ваше <b>авто</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) зі шланга? — запитав через дорогу хлопець. — Щоб я скис, коли йому того не бракує [79, S. 2].</p>
<p>Eine Stunde später saß der <b>Wagen</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) fest. Ein paar Schneebretter waren am Hang abgebrochen und hatten die Strecke verschüttet. Clerfayt hätte umdrehen und wieder hinunterfahren können; aber er hatte keine Lust, dem Fischblick Hubert Görings so rasch wieder zu begegnen [81, S. 9].</p>	<p>За годину <b>авто</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) застрягло. Кілька снігових лавин на схилі обірвалося і засипало шосе. Клерфе міг розвернутися і спуститися назад у долину, але не мав бажання ще раз так швидко зустрітися з риб'ячими очима Губерта Герінга. Крім того, не любив розвертатися. Тому терпляче сидів далі у своєму авто, курих цигарки, пив коньяк, прислухався до каркання ворон і чекав на Бога [79, S. 4].</p>

Tab. 1

Die Synonyme *Billett* und *Karte*, die das territoriale Kolorit schaffen, werden auf verschiedene Weise übersetzt, ihre Übersetzungen werden also vertauscht. So wird das Wort *Billett* als *квиток* übersetzt, während das Wort *Karte* – als *білет* ins Ukrainische übertragen wird. Der Übersetzer wollte die Wiederholungen vermeiden, da diese Wörter in der ukrainischen Sprache auch Synonyme sind. Trotzdem sind sie kontextuelle Synonyme, da es *екзаменаційний, кредитний, банківський, лотерейний білет* und *партийний, профспілковий, журналістський, військовий, трамвайний, проїзний, залізничний, вхідний, театральний квиток* gibt. In der deutschen Sprache ist ein anderes Verteilungsprinzip zu sehen, deshalb wäre es in



diesem Fall besser, beide Wörter als „квиток“ zu übersetzen. Betrachten wir die Beispiele in Tabelle 2:

Originaltext	Übersetzung
<p>Ich ging zu einem Automaten und zog eine <b>Bahnsteigkarte</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>). Ich wollte sie zur Hand haben, falls ich schnell verschwinden musste, zu einer Zeit, wenn mein <b>Billett</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) noch nicht fällig gewesen wäre. [82, S. 49].</p>	<p>Я підійшов до автомата і купив собі перонний <b>квиток</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>). Хотів мати його в руках, якщо буде необхідно хутко зникнути. Це на той час, поки буде дійсний проїзний <b>квиток</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) [80, S. 741].</p>

Tab. 2

*Die Oberschwester* und ihre Spitznamen werden Wort-für-Wort übersetzt. Trotzdem fügt der Übersetzer ein paar Sätze hinzu, um die Aussage zu präzisieren. Vergleichen wir:

*Die Oberschwester stand in der Tür* [82, S. 31].

*У дверях усміхнулася міцними щелепами і холодними очима старша сестра* [80, S. 24].

Der Spitzname *Polizistin der Gesundheit* wird als *вартова здоров'я* übersetzt. Das zeugt davon, dass der Übersetzer zu den Entlehnungen nicht greifen wollte, damit der Text bestimmte Assoziationen hervorruft und der Leser nicht an unsere Polizisten denkt, sondern an die strengen Personen, die uns schützen.

Das *Krokodil* wird als *крокодилиця* übersetzt, also mit Hilfe von Suffix, das das weibliche Geschlecht bestimmt. Vergleichen wir die Übersetzungen in Tabelle 3:

Originaltext	Übersetzung
<p>„Wie in Morpheus' Armen!“ wiederholte Hollmann mit Abscheu, als sie gegangen war. „Das <b>Krokodil</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) ist die Königin der Klischees.</p>	<p>— Наче в обіймах Морфея! — повторив Гольманн з відразою, коли та відійшла. — <b>Крокодилиця</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) — королева банальних фраз.</p>

<p>Heute Abend war sie noch gnädig. Warum müssen diese <b>Polizistinnen der Gesundheit</b> (hervorgehoben von mir – K. A.) jeden Menschen, wenn er in ein Hospital kommt, mit dieser entsetzlich geduldigen Überlegenheit behandeln, als wäre er ein Kind oder ein Kretin“ [81, S. 31]?</p>	<p>Сьогодні увечері вона обійшлася з нами ще прихильно. І чому ці <b>вартіві здоров'я</b> (hervorgehoben von mir – K. A.) мусять трактувати кожного, хто потрапить до лікарні, з таким потворною поблажливістю, мовби ти дитина або кретин? [79, S. 20].</p>
---	--

Tab. 3

Einige Abschnitte aus den Romanen werden überhaupt ausgelassen. Auf solche Weise sind nicht alle Synonympaare in der Übersetzung präsent, so z.B. fehlen in den Übersetzungen solche Wörter wie *Karre*, *Springbrunnen*, *Modelle* und *Kleider*, *Verkäuferin* und *Vendeuse* usw. Betrachten wir folgende Beispiele in Tabelle 4, wo diese Abschnitte in der Übersetzung sein sollten.

Originaltext	Übersetzung
<p>Eine Runde, dachte Clerfayt. Sie geht vorüber. Man kann den Schmerz ertragen. Er ist geringer, als in einem Konzentrationslager am Kreuze zu hängen. Ich habe einen Jungen gesehen, dem vom SD in Berlin die gesunden Zähne bis in die Wurzeln aufgebohrt worden waren, damit er Freunde verraten sollte. Er hatte sie nicht verraten. Weber liegt vorne. Es ist egal, was ich mache. Es ist nicht egal! Wie sich das dreht! Die <b>Karre</b> (hervorgehoben von mir – K. A.) ist doch kein Flugzeug! Herunter mit dem</p>	<p>„Ще одне коло, — подумав Клерфе. — Якось доїду. Біль можна витримати. Вебер попереду. Чи не однаково, з якою швидкістю мені їхати? Все ж таки не однаково! Натиснути кляту педаль газу! Страх — то вже половина катастрофи“ [79, S. 126]!</p>

<p>verdamnten Gashebel! Angst ist schon der halbe Unfall [81, S. 213]!</p>	
<p>Ich weiß, dass ich sterbe, dachte sie, während sie das Laternenlicht über ihr Gesicht gleiten fühlte. Ich weiß es mehr als du, das ist alles, deshalb empfinde ich das, was für dich Lärm ist, als Schluchzen und Schrei und Jubel, und was für dich Alltag ist, als Gnade und Geschenk.</p> <p>„Sieh, die <b>Fontänen</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>)!“ sagte sie.</p> <p>&lt;...&gt; <b>Springbrunnen</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>), die sich hochwarfen gegen den Himmel und starben, während sie einen Augenblick balancierten und die Krankheit der Schwerkraft vergaßen, um dann, schon wieder verwandelt im Fallen, das älteste Wiegenlied der Erde zu singen.</p> <p>&lt;...&gt;</p> <p>Clerfayt fuhr die Champs Elysees hinunter [81, S. 167-168].</p>	<p>„Я знаю, що помру, — думала вона, відчуваючи, як світло ліхтаря ковзає її обличчям. — І знаю це краще за тебе, ось в чому уся справа, ось чому те, що здається тобі просто хаотичним нагромадженням звуків, для мене і плач, і крик, і триумф, ось чому те, що для тебе є повсякденним, я сприймаю як щастя, як дар долі“.</p> <p>Клерфе мовчки їхав Єлисейськими полями [79, S. 100-101].</p>
<p>„Wann brauchen Sie sie?“</p> <p>„Sofort.“</p> <p>Die <b>Verkäuferin</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) lachte. „Sofort heißt hier in drei bis vier Wochen – frühestens.“</p> <p>„Ich brauche sie sofort. Kann ich die Modelle kaufen, die mir passen?“</p>	<p>Після парадку манекенниць, що рухалися на худорлявих ногах, наче стрункі хамелеони, які змінюють сукні, як колір шкіри, і мовчки вихляють поміж стільців, Ліліан вибрала п'ять моделей. Однак виявилось, що забрати їх одразу не</p>

<p>Die Verkäuferin schüttelte den Kopf.          „Nein, wir brauchen sie jeden Tag. Aber wir werden tun, was wir können. „          &lt;...&gt;          „Sie haben ausgezeichnet gewählt, Mademoiselle“, sagte die Verkäuferin.          „Die Kleider passen zu Ihnen, als wären sie für Sie entworfen. Monsieur Balenciaga wird sich freuen, wenn er sie an Ihnen sieht. „          &lt;...&gt;          „Er ist da, um sich zu erholen“, sagte die <b>Vendeuse</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.</i>) [81, S. 143].</p>	<p>вдасться, а щойно за три-чотири тижні.          — На жаль, ми потребуємо їх щодня,          — сказала продавчиня. — Але ми зробимо, що в нашій силі.          &lt;...&gt;          — Чудовий вибір, мадемуазель, — сказала продавчиня. — Сукні вам пасують так, мовби були для вас запроектовані. Більшість жінок купують те, що їм подобається. Ви ж купуєте щось, в чому вам гарно. Чи не так [79, S. 89]?</p>
--	---

Tab. 4

Der ganze Abschnitt im *Restaurant* [81, S. 120-121] wird auch nicht erwähnt. Clerfayt und Lillian sitzen im *Eßsalon* und bestellen *Würste – Schübli, Pflümli – Pflaumenschnaps* und unterhalten sich (der Dialog dauert dabei etwa 2 Seiten). Dann machen sie sich weiter auf den Weg. In der Übersetzung ist nur ein Satz zu sehen:

*Клерфе затримав авто перед сільським готелем, і вони наивидкуруч перекусили.*

*До Гошенена сяяли зірки і була світла ніч [79, S.84].*

Es wurde schon erwähnt, dass einige Synonyme in der deutschen Sprache in die ukrainische Sprache mit einem Wort übertragen werden. Wollen wir jetzt prüfen, ob diese Tatsache nicht den Sinn verletzt.

Originaltext	Übersetzung
<p>Es war, als stünde ich unter einer Glasglocke, die mich zwar schützte, aber jeden <b>Augenblick</b> (<i>hervorgehoben von</i></p>	<p>Так, ніби я стояв під скляним ковпаком, який хоч і захищав мене,</p>

<p><i>mir – K. A.) zerspringen konnte [82, S.69].</i></p> <p>Er gab mir noch einen Schock, aber einen milden, gerade stark genug, dass mir im nächsten <b>Moment</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> meine Freiheit um so mehr bewusst wurde [82, S.49].</p>	<p>але кожна <b>МИТЬ</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> міг розбитись [80, S.739].</p> <p>Я ще відчував шок, але значно слабіший – саме такий, що після нього я в наступну <b>МИТЬ</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> ще більше усвідомлював свою свободу [80, S.801].</p>
<p>Sind Sie <b>Parteigenosse</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> [82, S.197]?</p> <p>Es passt dir nicht, dass die Schwester eines so treuen <b>Parteimitgliedes</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> nicht in Deutschland leben will [82, S.197].</p>	<p>Ви <b>член партії</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> [80, S.791]?</p> <p>Тобі незручно, що сестра такого вірного <b>члена партії</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> не хоче жити в Німеччині [80, S.815].</p>
<p>„Nur so“, wiederholte die Frau. „Bloß aus Kaprize, Sie ahnungsloser Engel mit einer <b>Heimat</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> und einem Pass“ [81, S.256]!</p> <p>Mein <b>Vaterland</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> hat mich wider meinen Willen zum Weltbürger gemacht [82, S.78].</p>	<p>— Та так просто, — повторила жінка мої слова. — Просто з примхи.</p> <p>Вам, людині, яка має <b>батьківщину</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> і паспорт, цього не збагнути [80, S. 845].</p> <p>Моя <b>батьківщина</b> (<i>hervorgehoben von mir – K. A.)</i> проти моєї волі зробила мене космополітом [80, S.765].</p>

Tab. 5

Man kann schlussfolgern, dass die Synonyme, die in der Übersetzung mit Hilfe eines Wortes übersetzt wurden, den Sinn des Gesagten nicht verändern. Das letzte Beispiel (*das Vaterland*) hat sowohl im Originaltext, als auch in der Übersetzung die stilistische Färbung, da die Menschen sich ironisch äußern. Den Übersetzern ist es gelungen, die Atmosphäre des Ausgangstextes zu übertragen.

In Großem und Ganzem sind die Übersetzungen gut strukturiert und die Hauptgedanken werden adäquat übertragen. Trotzdem lassen die Übersetzer einige

Szenen aus und verletzen dabei den Sinn und die Atmosphäre der Werke. Außerdem sind die stilistisch markierten Stellen in den Übersetzungen stilistisch neutral, was zur Verarmung der Aussage führt.

#### **Schlussfolgerungen zum Kapitel 4**

Natürlicherweise sind noch heutzutage, sogar mit der technischen Entwicklung, Probleme bei der richtigen Sinnvermittlung und Übersetzung vorhanden. Trotzdem kann man beim genauen und sorgfältigen Auswählen der Übersetzungsmethoden das Ziel erreichen, treu bleiben und sogar vielleicht was selber hinzufügen. Der Übersetzer soll dabei diesen Eisberg aus Kultur und Tradition überwinden. Die Vorkenntnisse, das Wissen des Landes ermöglichen die adäquate Übersetzung.

Nach der Analyse der übersetzten Texte kann man sagen, dass die ukrainischen Übersetzer zu der Neutralisierung der Aussagen greifen, d.h. dass sie nicht alle Wörter stilistisch markiert übertragen und auf solche Weise fehlt das Kolorit des Gesagten. Außerdem lassen sie einige Ereignisse überhaupt aus, deshalb sind die Werke nicht reich an Details. Die verbreitetste Methode, die die Übersetzer gebrauchen, ist die Wort-für-Wort Übersetzung. Sie ermöglicht die Annäherung des Textes zum Leser, d.h. dass der Leser sofort versteht, dass die Romane nicht von einem Ukrainer verfasst wurden. Was die Übersetzung der Synonyme angeht, sei es hervorgehoben, dass die Übersetzer in den meisten Fällen das gleiche Wort zu den beiden Synonymen gebraucht.

Die richtige Anwendung aller Methoden und Kenntnisse erlauben dann dem Übersetzer die Stilmittel zu variieren. Das Wichtigste ist dabei, den Autor des Originaltextes zu spüren, sein Leiden oder Glück zu verstehen, richtig zu interpretieren und dann mit Hilfe anderer Zeichen den Gedanken zu repräsentieren.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Synonymie ist ein komplexes Phänomen. Es werden Unterbegriffe der Synonymie ausgesondert (das Synonym, die synonymische Reihe, die Synonymisierung, der semantische Wandel und die synonymische Bedeutsamkeit). Synonym als Begriff ist nicht bis jetzt einheitlich definiert. Man orientiert sich dabei entweder auf die Form oder auf den Inhalt. Nach der Analyse aller Definitionen versuchte ich meine eigene Definition anzuführen. Synonyme sind Wörter oder Wortverbindungen, die über gleiche oder ähnliche Bedeutung verfügen, sich stilistisch und regional unterscheiden und Beziehung der Über- und Unterordnung besitzen können.

Synonyme lassen sich in so mehrere Gruppen gliedern, dass es noch bis heute die Frage heftiger Diskussion ist, welche Arten und Stilmittel man zur Synonymie zählen kann. Man kann schlussfolgern, dass sich das Problem der Klassifikation von Synonymen darin besteht, dass nicht alle Wissenschaftler einig sind, welche Wörter man als Synonyme betrachtet. Manche Wissenschaftler (I. Solodilowa, Th. Schippan, I. Juschtschuk) glauben, dass Euphemismen, Entlehnungen, Hyperonyme-Hyponyme und auch Paraphrase synonym zu den einfachen Wörtern sein können und manche (S. Löbner, Ch. Lehmann, B. Sowinski, S. Karaman) nicht. Sie sind sich aber einig, dass die Hauptarten von Synonymen absolute und partielle oder kontextuelle Synonyme sind. Trotzdem werden sie von Gelehrten auf verschiedene Weise genannt. Meines Erachtens können die oben Genannten lexikalischen Mittel nur dann synonyme sein, wenn sie den Sinn nicht verletzen, die Aussage präzisieren oder verschönern. Man soll aber auf jeden Fall beachten, ob es überhaupt angebracht ist, das Gesagte zu verschönern. Anhand der analysierten Klassifikationen erarbeitete ich meine eigene Klassifikation, die vollständige und unvollständige Synonyme erfasst und die unvollständigen Synonyme lassen sich in kontextuelle, ideographische, stilistische Synonyme gliedern. Außerdem werden Euphemismen, Entlehnungen, Hyperonyme-Hyponyme und auch Paraphrase zu den Synonymen gezählt.

Im zweiten Kapitel sind die Ursachen, der funktionale und der stilistische Aspekt der Synonymie in der schönen Literatur behandelt und mehrere Funktionen ausgesondert. Die Ursachen der Synonymie werden durch die inneren (Wortbildung) und äußeren (historische und soziale Ereignisse) Quellen erklärt, was die Komplexität dieses Phänomens bekräftigt.

Der stilistische Aspekt der Synonymie wird in allen Funktionalstilen analysiert. Man kann schlussfolgern, dass Synonyme am meisten in den Funktionalstilen der schönen Literatur und der Presse und Publizistik verwendet werden, weil die Autoren den Leser beeindrucken und das Geschriebene verschönern wollen. Der Stil der Wissenschaft, des öffentlichen Verkehrs und der Alltagsrede weisen nicht so viele Synonyme auf, da die ersten zwei Stile trocken und sachlich sein sollen, während der Stil der Alltagsrede von den anderen Stilmitteln wie Phraseologismen, Epitheta, Hyperbel und Jargonismen geprägt wird.

Synonyme verfügen über eine Reihe von Funktionen und diese Verschiedenheit ist damit zu erklären, dass die Wissenschaftler sich nicht auf gleiche Aspekte der Synonymie konzentrieren. Einige Wissenschaftler betrachten Synonyme aus der förmlichen Seite, d. h. dass sie Synonymie als Mittel zum Wiederholungsvermeiden wahrnehmen. Die anderen Wissenschaftler beschäftigen sich mit der inhaltlichen Seite und sind der Meinung, dass Synonyme den Sinn des Textes beeinflussen. Die verbreitetsten Funktionen der Synonyme werden genannt das Vermeiden von Wiederholungen, die Ausdrucksvariation, die konkretisierende und die euphemistische Funktion. Außerdem spielt die subjektive Bewertung eine große Rolle, wobei der Autor zu den Synonymen greift, um die Einstellung der handelnden Personen zu den Ereignissen und anderen Menschen zu äußern.

Im dritten Kapitel, der den empirischen Untersuchungen gewidmet ist, werden schon konkrete Beispiele aus den Werken von E.-M. Remarque ausgesondert, beschrieben und gründlich analysiert und es wird die Klassifikation von Synonymen aufgrund der beiden Romanen verfasst. Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen zahlreiche Abweichungen von den Grundklassifikationen der Synonyme auf. Es



entsteht eine Mischung von allen analysierten Klassifikationen und diese Klassifikation nähert sich der von mir erarbeiteten. Das zeugt davon, dass die Funktionen von Synonymen sich vom Text zu Text variieren.

Der stilistische Aspekt der Synonymie von Substantiven in den Werken von E.-M. Remarque wird in diesem Kapitel auch analysiert und es wird festgestellt, dass der Autor mit Hilfe von Synonymen einen bestimmten Eindruck auf den Leser machen will. Synonyme verleihen der Aussage stilistische Färbung und sie geben einen außergewöhnlichen Ton an. Ohne lange Beschreibungen kann der Leser sofort den Charakter und die Besonderheiten der handelnden Personen erkennen.

Im vierten Kapitel, das den Übersetzungsmethoden und Besonderheiten der Übersetzung von Synonymen gewidmet ist, werden bestimmte Übersetzungsmethoden ausgesondert, die in den Übersetzungen von diesen beiden Romanen zu treffen sind. Die verbreitetste Methode ist dabei die Wort-für-Wort-Übersetzung, die aber nicht immer die beste ist, weil es wichtiger ist, den Sinn des Textes zu übersetzen, und nicht die einzigen Wörter. Die Übersetzungen von den ukrainischen Übersetzern sind reich an Stilmitteln und typisch ukrainischen Wörtern, die die Eigenschaft oder das Ereignis komplett und völlig beschreiben. Trotzdem fehlt es noch den Übersetzern an Fähigkeit, die passenden Wörter zu finden und die stilistisch markierte Lexik besser zu vermitteln.

Die Ergebnisse der Qualifizierungsarbeit führen zu den weiteren Untersuchungen im Bereich der Synonymie und Stilistik überhaupt. Die Beobachtungen können zur weiteren Entwicklung der Übersetzung als Fach führen und Kenntnisse vertiefen.

Zum Schluss kann man sagen, dass Synonymie als System noch bis heute nicht gründlich behandelt und erarbeitet wird. Deshalb bietet dieser Bereich zahlreiche weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet und neue Theorien und Klassifikationen an. Es sei hervorgehoben, dass man unbedingt die wissenschaftliche Arbeit in dieser Sphäre fortsetzen soll, weil die Sprache als Ganzes eine komplizierte Sache ist.

## РЕЗЮМЕ

Актуальність кваліфікаційної роботи обумовлена постійним вживанням синонімів у повсякденному спілкуванні та у літературі для досягнення різного ефекту на слухача чи читача. Актуальність обумовлена також тим фактом, що на сьогоднішній день не існує чіткої класифікації синонімів. Тому необхідно зрозуміти механізми ідентифікації та вживання синонімів, а також виділити функції синонімії іменників у мові та літературі. Зрештою, аналіз методів перекладу німецькомовної літератури дозволить у майбутньому розвинути ці методи та їх покращити. Мета кваліфікаційної роботи є вивчення, опис та аналіз іменників та їх синонімів у романах Е.-М. Ремарка та визначення їх функцій та стилістичного аспекту в тексті. Об'єктом кваліфікаційної роботи є синонімія іменників у романах Ремарка, а предметом – функціонально-стилістичний аспект синонімії.

У центрі кваліфікаційної роботи стоїть природа синонімії, її класифікації, функції та стилістичний аспект. Синонімія розглядається як комплексний феномен, що володіє конкретними ознаками та впливає на стилістику сказаного чи прочитаного, виконуючи конкретні функції у тексті. Також у роботі наявний перекладацький аспект синонімії іменників та аналіз перекладених текстів.

У результаті дослідження було виявлено, що проблема великої кількості класифікацій полягає у тому, що не всі науковці вважають деякі стилістичні явища синонімами. Різноманіття функцій синонімів пояснюється тим, що різні науковці розглядають аспект синонімії з різних сторін, що є причиною багатьох думок.

**Ключові слова:** синонімія, синонім, класифікація синонімів, стилістичний аспект, функціональний аспект

## RESÜMEE

Die Aktualität der Qualifizierungsarbeit beruht auf der ständigen Verwendung von Synonymen in der alltäglichen Kommunikation und in der Literatur, um unterschiedliche Wirkungen auf den Hörer oder Leser zu erzielen. Die Aktualität lässt sich auch dadurch erklären, dass heute keine einheitliche Klassifikation von Synonymen vorhanden ist. Deshalb ist es notwendig, die Mechanismen der Identifizierung und Verwendung von Synonymen zu verstehen und die Funktionen der Synonymie von Substantiven in der Sprache und der Literatur zu unterscheiden. Schließlich ermöglicht die Analyse der Methoden zur Übersetzung der deutschsprachigen Literatur die Entwicklung und die Verbesserung dieser Methoden in der Zukunft. Das Ziel der vorliegenden Qualifizierungsarbeit ist es, Substantive und deren Synonyme in den Romanen von E.-M. Remarque zu untersuchen, zu beschreiben und zu analysieren sowie deren Funktionen und den stilistischen Aspekt in den Romanen von E.-M. Remarque zu definieren. Das Objekt der Qualifizierungsarbeit ist die Synonymie der Substantive in Romanen von Remarque, und der Gegenstand ist der funktional-stilistische Aspekt der Synonymie.

Im Zentrum der Qualifizierungsarbeit stehen das Wesen der Synonymie, ihre Klassifikationen, Funktionen und der stilistische Aspekt. Synonymie wird als ein komplexes Phänomen angesehen, das bestimmte Merkmale aufweist und den Stil des Gesagten oder Gelesenen beeinflusst und bestimmte Funktionen im Text ausführt. Die Studie verfügt auch über einen Übersetzungsaspekt der Synonymie von Substantiven und die Analyse der übersetzten Texte.

Die Studie ergab, dass das Problem so einer großen Anzahl von Klassifikationen darin besteht, dass nicht alle Wissenschaftler einige stilistische Phänomene als Synonyme betrachten. Die Vielfalt der Synonymfunktionen wird dadurch erklärt, dass verschiedene Wissenschaftler den Aspekt der Synonymie von verschiedenen Seiten betrachten, was die Ursache vieler Meinungen ist.

**Schlüsselwörter:** Synonymie, Synonym, Klassifikation der Synonyme, stilistischer Aspekt, funktionaler Aspekt

**LITERATURVERZEICHNIS**

1. Апресян Ю. Д. Синонимические средства языка / Ю. Д. Апресян. – М.: Школа “Языки русской культуры“, 1995. – 442 с.
2. Арнольд И.В. Основы научных исследований в лингвистике: Учеб. пособие. – М.: Высшая школа, 1991. — 140 с.
3. Бархударов С. Г. Лексическая синонимия. Сборник статей / С. Г. Бархударов. – М.: Наука, 1967. – 180 с.
4. Басок В. А. Контекстуальна синонімія та її місце в загальній теорії синонімії: дис. канд. філ. наук: 10.02.04 / Басок В. А. – К., 2006. – 194 с.
5. Бевзенко А. Т. Лексична синоніміка художнього твору / А. Т. Бевзенко. – Одеса: Державний університет ім. І.І. Мечникова, 1972. – 62 с.
6. Булаховський Л. А. Нариси з загального мовознавства / Л. А. Булаховський. – К.: Радянська школа, 1959. – 248 с.
7. Сучасна українська літературна мова. Лексика і фразеологія. / За ред. І.К.Білодіда. – К.: Наукова думка. – 1973. – 438 с.
8. Боса Т. С. Художній переклад у сучасному мовознавстві / Т. С. Боса. // Науковий вісник Південноукраїнського національного педагогічного університету ім. К. Д. Ушинського. – 2010. – №11. – С. 5–11.
9. Брагина А. А. Синонимы в литературном языке / А. А. Брагина. – М.: Наука, 1986. – 128 с.
10. Бублик Л. М. Теоретичні засади синонімії в українській мові / Л. М. Бублик. // Культура народів Причорномор'я. – 2002. – №35. – С. 89–93.
11. Виноградов В. В. Основные типы лексических значений слова / В. В. Виноградов. // АН СССР. – 1953. – №5. – С. 3–30.
12. Гайденок Ю. О. Семантико-прагматичний потенціал авторської мови та авторського мовлення Шарлотти Бінгхем: автореф. дис. на здобуття наук. ступеня канд. філ. наук: спец. 10.02.04 “германські мови“ / Гайденок Ю. О. – Чернівці, 2018. – 20 с.

13. Гачев Г. Д. Национальные образы мира / Г. Д. Гачев. – М.: Академия, 1998. – 432 с.
14. Григорьева А. Д. Заметки о лексической синонимии / А. Д. Григорьева. // АН СССР. – 1959. – №2. – С. 7–30.
15. Даниленко В. П. Русская терминология: опыт лингвистического описания / В. П. Даниленко. – М.: Наука, 1977. – 246 с.
16. Дідківська Л. П., Родніна Л. О. Словотвір. Синонімія. Стилїстика / Л. П. Дідківська, Л. О. Родніна. – К.: Наукова думка, 1983. – 170 с.
17. Евгеньева А. П. Основные вопросы лексической синонимии / А. П. Евгеньева // Пособия по синонимике современного русского литературного языка / А. П. Евгеньева. – М.: Наука, 1966. – С. 9–56.
18. Жовтобрюх М. А. Курс сучасної української мови / М. А. Жовтобрюх, Б. М. Кулик. – К.: Радянська школа, 1965. – 424 с.
19. Жук Т. В. Погляди мовознавців на проблему вивчення лексичної синонімії у сучасній лінгвістиці / Т. В. Жук. // Література та культура Полісся. – 2014. – №77. – С. 138–142.
20. Ищенко Н. Г. До питання синонімії як універсального мовного явища / Н. Г. Ищенко. // Вид. центр КДЛУ. – 2000. – №4. – С. 195–199.
21. Ищенко Н. Г. Словообразовательная синонимия в современном немецком языке / Н. Г. Ищенко. – К.: Изд. центр КДЛУ, 2000. – 348 с.
22. Караман С. О. Сучасна українська літературна мова / С. О. Караман. – К.: Літера ЛТД, 2011. – 559 с.
23. Колоїз Ж. В. Науковий стиль української мови: [практикум] / Ж. В. Колоїз. – Кривий Ріг: КДПУ, 2017. – 114 с.
24. Кондольская Т. В. О некоторых особенностях стиля романа Э. М. Ремарка “На Западном фронте без перемен” [Електронний ресурс] / Т. В. Кондольская // Международный культурный портал Эксперимент. – 2019. – Режим доступа до ресурсу: <https://md->

[eksperiment.org/post/20190422-o-nekotoryh-osobennostyah-stilya-romana-e-m-remarka](https://eksperiment.org/post/20190422-o-nekotoryh-osobennostyah-stilya-romana-e-m-remarka)

25. Кочан І. М. Синонімія у термінології / І. М. Кочан. // Мовознавство. – 1992. – №3. – С. 32–34.
26. Кочерган М. П. Вступ до мовознавства / М. П. Кочерган. – К.: Академія, 2014. – 304 с.
27. Кочерган М. П. Загальне мовознавство / М. П. Кочерган. – К.: Вид. центр “Академія“, 2006. – 463 с.
28. Лейчик В. М. Термины-синонимы, дублеты, эквиваленты, варианты // Актуальные проблемы лексикологии и словообразования. – 1973. – №2. – С. 103–107.
29. Лисиченко Л. А. Лексикологія сучасної української мови: Семантична структура слова / Л. А. Лисиченко. – Харків: Вид-во Харківського університету, 1977. – 116 с.
30. Мартиняк О. Явище синонімії у термінологічній лексиці / О. Мартиняк // Вісник Національного університету “Львівська політехніка“. — 2008. — № 620. — С. 100–103.
31. Мацько Л.І., Сидоренко О.М., Мацько О.М. Стилїстика української мови / Л.І.Мацько та ін. – К.: Вища школа, 2003. – 462 с.
32. Мітіна О. М. Синонімічні взаємовідношення в межах антропоморфної сфери пенітенціарної лексики (на матеріалі англійської мови) / О. М. Мітіна. // Науковий вісник Міжнародного гуманітарного університету. – 2015. – №16. – С. 143–145.
33. Огуй О. Д. Системно-квантитативні аспекти полісемії в німецькій мові (синхронія, діахронія та панхронія): дис. докт. філ. наук: 10.02.04 / Огуй О. Д. – Чернівці, 1999. – 455 с.
34. Олексенко В. П. Функційно-стилїстичні особливості синонімів у творах Уласа Самчука / В. П. Олексенко. // Вісник Таврійської фундації. — 2010. — С. 60–69.

35. Ольшеванский И. Г. Лексикология: Современный немецкий язык / И. Г. Ольшеванский. – М.: Академия, 2005. – 416 с.
36. Панько Т. І. Українське термінознавство / Т. І. Панько, І. М. Кочан, Г. П. Мацюк. – Львів: Світ, 1994. – 216 с.
37. Сучасна українська літературна мова. / Під ред. М.Я.Плющ. – К.: Вища школа. – 1994. – 414с.
38. Пономарів О.Д. Стилїстика сучасної української мови / О.Д.Пономарів. – К.: Либідь, 1992. – 248 с.
39. Рибак Н., Рибак Т., Хомик Н. Існування дублетних термінів як показник безперервного процесу творення термінології // Проблеми української науково-технічної термінології: Тези. – 4-а Міжнародна наукова конференція. – Львів, 1996. – С. 20–21.
40. Сиротина В. А. Лексическая синонимика в русском языке / В. А. Сиротина. – Львов: Издательство Львовского университета, 1960. – 48 с.
41. Солодилова И. А. Лексикология немецкого языка : Учебное пособие для студентов III курса / И. А. Солодилова. – Оренбург: ГОУ ОГУ, 2004. – 184 с.
42. Степанова О. І. Синонімка прикметникових лексем та їх місце в художніх текстах Миколи Хвильового / О. І. Степанова. // Наукові записки. – 2008. – №10. – С. 134–142.
43. Тараненко О. О. Деякі аспекти теорії синонімії в плані створення синонімічного словника / О. О. Тараненко. // Мовознавство. – 1980. – №3. – С. 48–54.
44. Терещенко Л. В. Лексична синонімія: спроба аналізу функціональної тотожності / Людмила В. Терещенко. // Вісник Львів. – 2004. – №34. – С. 280–285.
45. Толикина Е. Н. Некоторые лингвистические проблемы изучения термина // Лингвистические проблемы научно-технической терминологии. – М.: Наука, 1970. - С. 53-67.

46. Турчин В. В. Прагматика наукового терміна / В. В. Турчин. – Івано-Франківськ: Факел, 2004. – 226 с.
47. Фомина З. Е. *Stilistik der Deutschen Sprache* / З. Е. Фомина. – Воронеж: Государственный архитектурно-строительный университет, 2010. – 245 с.
48. Фридрак В. П. Синонімія складних слів / В. П. Фридрак. // Мовознавство. – 1987. – №2. – С. 32–38.
49. Ходаковська Н. Г. Стилістика німецької мови / Н. Г. Ходаковська. – К.: Вид. центр КНЛУ, 2010. – 215 с.
50. Шапиро А. Б. Некоторые вопросы теории синонимов / А. Б. Шапиро. // АН СССР. – 1955. – №8. – С. 67–82.
51. Ющук І. П. Українська мова / І. П. Ющук. – К.: Либідь, 2004. – 640 с.
52. Amaladass A. *Übersetzer sind interkulturelle Vermittler* / A. Amaladass. // Polylog. – 2010. – №24. – S. 5–15.
53. Brandt P. *Sprachwissenschaft* / P. Brandt, R. Dietrich, G. Schön. – Köln: Böhlau Verlag, 2006. – 329 S.
54. Ernst P. *Germanistische Sprachwissenschaft* / P. Ernst. – Stuttgart: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2011. – 302 S.
55. Eroms H.-P. *Stil und Stilistik* / H.-P. Eroms. – Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2014. – 293 S.
56. Faulseit D. *Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache* / D. Faulseit, G. Kühn. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1972. – 286 S.
57. Fleischer W. *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache* / W. Fleischer, G. Michel. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1975. – 394 S.
58. Gadler H. *Praktische Linguistik* / H. Gadler. – Tübingen: Narr Francke Attempto GmbH, 2006. – 270 S.
59. Ginzburg R. S. *A Course in modern English lexicology* / G. Rosalia. – М.: Vyshchaja shkola, 1979. – 269 p.
60. Helbig H. *Wissensverarbeitung und die Semantik der Natürlichen Sprache* / H. Helbig. – Berlin: Springer-Verlag, 2008. – 628 S.



61. Lehmann Christian [Електронний ресурс] – Режим доступу до ресурсу: <https://www.christianlehmann.eu/>.
62. Lipka L. An outline of English Lexicology / L. Lipka. – Tübingen: Niemeyer Verlag, 1992. – 218 S.
63. Löbner S. Semantik. Eine Einführung / S. Löbner. – Berlin / New York: Walter de Gruyter, 2003. – 388 S.
64. Munske H. Ausgewählte sprachwissenschaftliche Schriften (1970-2015) / H. Munske. – Nürnberg: FAU University Press, 2015. – 788 S.
65. Murphy L. Semantic Relations and the Lexicon: Antonymy, Synonymy, and Other Paradigms / Lynne Murphy. – Cambridge: Cambridge University Press, 2003. – 304 p.
66. Novotny E. Stilistik der deutschen Sprache: Lehrmittel für die Studenten der deutschen Philologie / E. Novotny. – Klaipeda: Klaipeda Universität. – 60 S.
67. Riesel E., Schendels E. Deutsche Stilistik / E. Riesel, E. Schendels. – M.: Vysshaya Shkola, 1975. – 315 S.
68. Römer Ch., Matzke B. Lexikologie des Deutschen / Ch. Römer, B. Matzke. – Tübingen: Gunter Narr, 2005. – 229 S.
69. Schipizina L. Stilistik der deutschen Sprache / L. Schipizina. – Archangelsk: Pomorenuniversität, 2009. – 143 S.
70. Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / Th. Schippan. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2002. – 306 S.
71. Schneider W. Deutsch für Profis / W. Schneider. – München: Goldmann Verlag, 2001. – 288 S.
72. Sowinski B. Stilistik / B. Sowinski. – Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, 1999. – 137 S.
73. Wiegand H. Synonymie und ihre Bedeutung in der einsprachigen Lexikographie / Herbert Ernst Wiegand // Probleme der Lexikologie und Lexikographie / H. Wiegand. – Düsseldorf: Hans Moser, 1965. – S. 118–180.

- 74.Zorman M. Zur Struktur und Funktion von Synonymen / M. Zorman. // Linguistica. – 1998. – №38. – S. 3–62.

### **Nachschlagewerke und Wörterbücher**

- 75.Українська мова. Енциклопедія (Редколегія: Русанівський В.М., Тараненко О.О., Зяблюк М.П. та ін.). – К.: Українська енциклопедія. – 2000. – 752с.
- 76.Drosdowski G. Das Duden-Stilwörterbuch / G. Drosdowski. – Mannheim: Duden Verlag, 1988. – 864 S.
- 77.Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache [Електронний ресурс] – Режим доступу до ресурсу: <https://www.dwds.de/>
- 78.Duden Wörterbuch [Електронний ресурс] – Режим доступу до ресурсу: <https://www.duden.de/>

### **Illustratives Material**

- 79.Ремарк Е.-М. Життя у позику / Ерих Марія Ремарк; пер. з нім. Ю. Винничук. — Львів: Експрес Медіа Принт, 2014. — 194 с.
- 80.Ремарк Е.-М. Чорний обеліск. Тріумфальна арка. Ніч у Лісабоні: романи / Ерих Марія Ремарк; пер. з нім. Є. Поповича, М. Дятленка, А. Плюто; худож. О. Семякін. — Харків: Книжковий Клуб “Клуб Сімейного Дозвілля“, 2015. — 912 с.
- 81.Remarque E. Das Leben kennt keine Günstlinge / Erich-Maria Remarque. – Санкт-Петербург: Каро, 2009. – 352 с.
- 82.Remarque E. Die Nacht von Lissabon / Erich-Maria Remarque. – Санкт-Петербург: Каро, 2005. – 284 с.

## ANHANG

In dem Anhang sind 70 Paare und synonymische Reihen aus den Werken von E.-M. Remarque angeführt. Sie werden den Funktionen und Arten nach in der Qualifizierungsarbeit zugeordnet. Im Anhang sind sie dem Werk nach und in der alphabetischen Reihenfolge gegliedert. Einige Wörter sind Teile verschiedener Paare, da sie in diesen Paaren oder Reihen unterschiedliche Funktionen ausfüllen.

### *„Die Nacht von Lissabon“*

1. der Anzug [S. 249] – der Overall [S. 249]
2. das Apparat [S. 56] – das Telefon [S. 56]
3. der Arzt [S. 137] – der Spezialist [S. 137] – die Autorität [S. 137]
4. der Automat [S. 69] – die Maschine [S. 69]
5. das Billett [S. 49] – die Karte [S. 50]
6. die Bude [S. 236] – das Lokal [S. 47]
7. die Deutschen [S. 48] – die Termiten [S. 48]
8. der Diebstahl [S. 121] – der Raub [S. 121]
9. die Emigranten [S. 47] – die Flüchtlinge [S. 47]
10. Frankreich [S. 178] – die Heimat der Heimatlosen [S. 178]
11. das Geld [S. 159] – die Sicherheit [S. 159]
12. der Geliebte [S. 108] – der Mann [S. 108]
13. der Gendarm [S. 246] – der Polizist [S. 255]
14. das Gepäck [S. 147] – der Koffer, der Rucksack [S. 147]
15. die Glaskabine [S. 50] – der Glaskasten [S. 50]
16. die Gruppe [S. 108] – der Soldat, die Hitlerjugend [S. 108]
17. die Heimat [S. 256] – das Vaterland [S. 256]
18. das Hospital [S. 255] – die Krankenbaracke [S. 255]
19. die Kneipe [S. 236] – das Lokal [S. 47]
20. der Lager [S. 258] – La Vernet [S. 258]
21. der Leichenwagen [S. 134] – der Trauerwagen [S. 134]
22. der Moment [S. 170] – der Augenblick [S. 170]

- 23.der Obersturmbannführer [S. 198] – der Hitlerknecht [S. 198]
- 24.der Parteigenosse [S. 198] – das Parteimitglied [S. 197]
- 25.der Totenkopf [S. 169] – der Schädel [S. 169]
- 26.die Spitze [S. 121] – der Gipfel [S. 121]
- 27.der Wagen [S. 258] – der Lastwagen [S. 258]
- 28.der Wagen [S. 133] – der Opel, der Zweisitzer [S. 133]
- 29.die Wanderschaft [S. 163] – das Exil [S. 163]

**„Der Himmel kennt keine Günstlinge“**

- 1. der Abendanzug [S. 83] – der Smoking [S. 83]
- 2. das Auto [S. 210] – der Wagen [S. 210]
- 3. das Amusement [S. 218] – der Spaß [S. 221]
- 4. der Beamte – der Zollbeamte
- 5. die Blumen [S. 56] – die Orchideen [S. 57], die Mimosen [S. 128], die Glyzinien [S. 128], die Kamelien [S. 128]
- 6. das Boot [S. 222] – die Gondel [S. 222]
- 7. das Eckzimmer [S. 217] – das Zimmer [S. 217]
- 8. die Frau [S. 143] – die Mademoiselle [S. 143] – die Signora [S. 219]
- 9. die Frauen [S. 142] – die Amerikanerinnen [S. 142]
- 10.das Fräulein [S. 25] – die junge Belgierin [S. 46]
- 11.das Geschäft [S. 45] – der Laden [S. 46]
- 12.das Gesicht [S. 205] – die Schnauze [S. 207]
- 13.das Grollen [S. 188] – der Lärm [S. 189]
- 14.die Kleider [S. 147] – die Dressinggowns [S. 52]
- 15.die Kleider [S. 143] – die Modelle [S. 143]
- 16.die Komödie [S. 221] – das Lustspiel [S. 220]
- 17.das Licht [S. 220] – die Soffitten, die Kerze [S. 220]
- 18.die Oberschwester [S. 31] – die Polizistin der Gesundheit [S. 31] – das Krokodil [S. 31]
- 19.Onkel Gaston [S. 150] – der Vogelkopf [S. 151]

20. Pflümli [S. 120] – der Pflaumenschnaps [S. 120]
21. das Phantom [S. 26] – Fata Morgana [S. 26]
22. der Planet [S. 120] – die Erde [S. 120]
23. der Professor [S. 110] – Dalai-Lama [S. 110] – Gott des Sanatoriums [S. 110]
24. das Rallye [S. 14] – das Rennen [S. 13]
25. das Restaurant [S. 222] – der Eßsalon [S. 219]
26. die Röntgenaufnahmen [S. 92] – die Blätter [S. 94]
27. die Röntgenaufnahmen [S. 92] – die Röntgenbilder [S. 93]
28. der Sarg [S. 21] – der Kasten [S. 22] – die Kiste [S. 24]
29. der Schreck [S. 24] – die Angst [S. 25] – die Furcht [S. 26]
30. der Springbrunnen [S. 167] – die Fontäne [S. 167]
31. der Stoff [S. 145] – der Brokat, der Samt, die Seide [S. 145]
32. der Stoff [S. 145] – die Fetzen [S. 145]
33. die Tiere [S. 81] – das Biest [S. 82]
34. die Tiere [S. 11] – die Kreaturen [S. 11]
35. die Vendeuse [S. 143] – die Verkäuferin [S. 143]
36. der Wagen [S. 5] – die Kutsche [S. 6] – die Karre [S. 7] – die Maschine [S. 9] – Giuseppe [S. 13] – die Mühle [S. 209] – das Auto [S. 210]
37. der Wind [S. 41] – der Föhn [S. 41]
38. die Würste [S. 118] – der Schüblig [S. 117]
39. der Wein [S. 176] – Pouilly [S. 176], Burgunder [S. 175]
40. das Zimmer [S. 85] – die Kammer [S. 85]
41. das Zimmer [S. 217] – der Raum [S. 217]